Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 484.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 14. Juli.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die Verabredungen zur Einschränkung der Produktion.

(Eingesandt.)

Als besondere volkswirthschaftliche Erscheinungen treten im ersten Jahre der neuen nationalen Wirthschaftspolitik namentlich hervor Theuerung der Lebensmittel, vermehrte Auswanderung und Einschränkung der Produktion selbst. Letztere wird bezeichnender Weise am stärksten gerade durch Diejenigen gefördert, welche im Reichstage 1879 die Vorkämpfer der neuen Wirthschaftspolitik waren und von derselben einen besonderen Aufschwung der nationalen Arbeit verhießen. So lesen wir, daß auf einer Versammlung der oberschlesischen Eisen- und Stahlindustriellen, welche eine Einschränkung der Produktion der Hochöfenwerke und Walzwerke einleitete, der Reichstagsabgeordnete und Direktor der Laurahütte (Kurs bis 120) Richter den Vorsitz führte. Desgleichen sehen wir den Reichstags-Abgeordneten Dr. Rentzsch zu gleichem Zweck in Westfalen umherreisen. Am 17. Juni wurde denn auch in Düsseldorf von den rheinisch-westfälisch-siegerländer Hochofenbesitzern eine Verminderung der Roheisen-Produktion um 5 pCt. gegen das Vorjahr verabredet. Die Verabredung einer allgemeinen Koalition der Walzwerke ist in Vorbereitung. Dieselbe Organisation der Eisenindustriellen, welche in den Vorjahren die Schutzzoll-Agitation trug, befördert jetzt die Produktions-Einschränkungen. Sodann hat der Verein für bergbauliche Interessen in Rheinland-Westfalen mit dem früheren Reichstags-Abgeordneten Hammacher an der Spitze am 11. Juni die Vertreter von 108 Kohlenzechen versammelt und beschlossen dieselben, trotz des guten Verdienstes im vorigen Winter schon jetzt die im vorigen Herbst für 1880 vereinbarte Konvention zur Ermäßigung der Kohlenbeförderung (5 pCt. weniger als 1879) auf 1881 auszudehnen. Ueberall also soll die Produktion hinter das Jahr 1879 zurückgeführt werden. Einschränkung der Produktion aber bedeutet Entlassung von Arbeitern. Im Abgeordnetenhause hat zwar Herr Hammacher darzulegen versucht, daß dies nicht zutreffe, den Beweis aber für seine Behauptung ist er schuldig geblieben. Nun wird man es Niemand, der etwa mit Unterbilanz arbeitet, verübeln, wenn er seine Produktion aufgiebt und noch weniger von Jemand, der nicht angemessene Zinsen herauswirthschaftet, eine Erweiterung seiner Werke verlangen, nur um Arbeiter zu beschäftigen. Aber solche unter Umständen auch volkswirthschaftlich nützliche Einschränkungen macht Jeder schon von selbst und bedarf es hierzu nicht erst der Verabredungen. Die Verabredungen der erwähnten Art wollen auch nicht einer unwirthschaftlichen Kapitalverwendung Einhalt thun, sondern bereits vorhandenen Kapitalanlagen in ihrer Produktionskraft, also in ihrem Nutzen für die Gesammtheit zum Vortheil der Kapitalbesitzer Schranken ziehen. Es soll also nicht soviel an Eisen und Kohlen produzirt werden, wie die vorhandenen Kapital- und Arbeitskräfte ermöglichen. Es ist dies ähnlich, wie wenn die Landwirthe sich vereinigten, einen Theil der Aecker unbestellt zu lassen, oder die Hauswirthe eine Konvention schlössen, je ein Stockwerk unvermiethet zu lassen. Das dergestalt verminderte Angebot an Früchten oder Wohnungen würde die Preise derart in die Höhe treiben, daß das verminderte Angebot dem Besitzer mehr einbrächte, als das größere bei niedrigeren Preisen bringen würde. Wenn es sich ermöglichen ließe, einen Theil der gesammten Ernte ins Meer zu werfen, könnte dies ja auch als nationale Politik empfohlen werden, um den Rest theurer zu verkaufen, als die unverminderte Ernte. Die Unternehmer haben unter solchen Umständen einen höheren Kapitalertrag und außerdem ersparen sie vielleicht noch insofern an Arbeitslohn, als ihre verminderte Nachfrage nach Arbeitern Letztere zwingt, sich gegenseitig im Lohn zu unterbieten. Aehnliche Erscheinungen wie jetzt auf Seiten der schutzzöllnerischen Kapitalisten traten in den Gründerjahren auf Seiten der Arbeiter hervor; auch wurde denselben ein solches Vorgehen von sozialistischen Agitatoren in ähnlicher Weise empfohlen. Viele Arbeiter verlangten damals höheren Lohn zugleich bei kürzerer Arbeitszeit. Indem sie weniger arbeiteten, das Angebot von Arbeit verminderten, zwangen sie zugleich das Kapital, sich im Lohn ihnen gegenüber zu überbieten. Es trat deshalb auf Kosten der Volkswirthschaft und der Kapitalisten und zum Vortheil der Arbeiter eine Verminderung der Arbeitsförderung ein, ebenso wie sie jetzt auf Kosten der Volkswirthschaft und der Arbeiter zum Vortheil der Kapitalisten in Szene gesetzt wird. Dabei kann eine Verminderung der Arbeitszeit noch immer durch anderweitige Vortheile aufgewogen werden, während eine nicht vollständige Benutzung vorhandener Kapitalanlagen, Maschinen u. dergl. stets ein volkswirthschaftlicher Nachtheil bleibt. Nun wird man die Koalitionsfreiheit so wenig in dem einen wie in dem andern Falle von Staatswegen beschränkt wissen wollen. Aber noch weniger hat der Staat durch seine Maßnahmen solche Einschränkungen der „nationalen" Produktion irgendwie zu begünstigen. Gegen solche Arbeiterkoalitionen suchten sich z. B. die Unternehmer vielfach durch Heranziehung von Arbeitern selbst aus dem entfernten Ausland zu schützen. Was würde man gesagt haben, wenn die Arbeiter hiergegen vom Staat die Erhebung eines Einzugsgeldes von den fremden Arbeitern verlangt hätten? Umgekehrt aber wird es jetzt als durchaus gerechtfertigt angesehen, wenn von ausländischem Eisen ein Einzugsgeld d. h. ein Schutzzoll erhoben und dadurch der Abschluß und die Aufrechterhaltung solcher Kapitalistenkoalitionen für das Inland ermöglicht wird. Ohne Schutzzölle würde die inländische Koalition in der Hochhaltung der Preise durch die inländische Konkurrenz alsbald eine Grenze gesetzt erhalten. Diese Wirkung der Schutzzölle auf Verminderung der Arbeit durch Koalitionen wurde im Reichstage von der Fortschrittspartei buchstäblich vorausgesagt. So heißt es in einer Reichstagsrede vom 5. Mai 1879: „Der Vortheil des Arbeitgebers hängt nur dann mit der Größe des Absatzes zusammen, wenn die freie Konkurrenz besteht. Nehmen Sie die freie Konkurrenz fort, so sucht der Arbeitgeber seinen Vortheil in den höheren Preisen und erzielt ihn selbst bei geringerer Produktion. . . . . Die Arbeiter haben zu erwarten, daß, indem es möglich wird, höhere Preise zu erzielen durch jene Koalitionen, die Arbeit vermindert wird." Die Kohlen sind allerdings durch keinen Zoll geschützt. Aber den inländischen Kohlen wird jetzt in Gestalt von unverhältnißmäßig billigen Eisenbahn-Differentialtarifen für die Ausfuhr über die Nord- und Ostseehäfen eine Prämie gewährt, welche ebenso wirkt wie beim Eisen der Schutzzoll. Letzterer vermindert das konkurrirende Angebot, der Differentialtarif vermehrt die konkurrirende Nachfrage. Beides ermöglicht durch die erwähnten Koalitionen Preissteigerungen. Während man Einfuhrdifferentialtarife abschafft, welche ebenso im Interesse der Eisenbahnen wie der Konsumenten liegen, führt man für die Kohlen Ausfuhrdifferentialtarife ein, welche nicht im Interesse der Eisenbahnen, sondern nur der Produzenten liegen. Nicht blos bis auf den für die Eisenbahnen durch Förderung der Transportwege lohnendsten Satz wird der Tarif herabgesetzt, sondern noch darüber hinaus erfolgt eine Ermäßigung bis nahe an die Selbstkosten der Bahnen. Als Transportunternehmen fährt die Eisenbahn die Kohlen zu billig fort und als Kohlenkonsument wundert sie sich, daß ihr nun wie jüngst bei der Köln-Mindener Submission die Kohlen im Inlande desto theurer verkauft werden sollen. Im gegebenen Falle mochte es der mächtigen Staatsverwaltung noch irgendwo gelingen, nach Ablehnung der Submissionspreise billigere Kohlen zu bekommen, obwohl Herr Hammacher darüber in seinen Blättern unter Berufung auf die Wirthschaftspolitik des Kanzlers derart Ach und Weh rief, daß sogar die „Nordd. Allg. Ztg." seinem Kohlenring einen Verweis ertheilen mußte. Aber Private vermögen nicht so leicht wie der Staat die Kohlen billiger zu bekommen, und in erster Reihe ist es wieder die Eisenindustrie, welche durch die gegen die gesunkenen Eisenpreise unverhältnißmäßig hohen Kohlenpreise mehr verliert, als ihr Schutzzoll und Koalitionen einbringen. Die fortgesetzte Einschränkung der Eisenproduktion aber muß zuletzt wieder nachtheilig auf die Kohlenpreise einwirken, und so bleibt als Endergebniß der neuen Wirthschaftspolitik für alle Theile einschließlich der Kapitalisten nur Verminderung des Verdienstes bei theurerem Lebensunterhalt übrig.

Deutschland.

Berlin, 12. Juli.

— 72 Kanonenschüsse verkündeten heute (12.) Nachmittag gegen 7 Uhr der Bevölkerung Berlins die Geburt eines Prinzen in unserem königlichen Hause. Dem Prinzen Albrecht nämlich ist gestern Nachmittag um 4 Uhr auf Schloß Kamenz in Schlesien von seiner Gemahlin, der Prinzessin Marie, Tochter des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg, der dritte Sohn geboren worden. Eine Batterie von 4 Geschützen des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments gab im Lustgarten die Salven, welche das frohe Familien-Ereigniß donnernd anzeigten.

— Wie das „D. Mont.-Bl." hört, fanden mit dem bairischen Regierungspräsidenten in Würzburg, Grafen v. Luxburg, Verhandlungen wegen Uebernahme des durch den Rücktritt Herzogs vakant gewordenen Postens des Staats-Sekretärs für Elsaß-Lothringen statt. Graf Luxburg ist kein Neuling in elsässischen Verhältnissen. Er war der erste Präfekt des Niederrheins, zu welcher Stellung er am 29. August 1870 berufen wurde. Dort hat er durch seine humane Verwaltung ein gutes Andenken zurücklassen. Graf Luxburg vertritt im Reichstage, wo er der deutschen Reichspartei angehört den vierten Wahlkreis von Unterfranken.

— Die „Magdeburger Ztg." veröffentlicht folgendes Schriftstück:

An meine geehrten Wähler!

Bereits im vorigen Sommer, als die Neuwahl des Hauses der Abgeordneten bevorstand, habe ich meine politischen Freunde in Magdeburg gebeten, von meiner Wiederwahl abzusehen, weil meine sonstigen, amtlichen und literarischen, Verpflichtungen es mir unmöglich machten, den hohen Aufgaben des Volksvertreters mich mit der vollständigen Hingebung zu widmen, welche hier durch die Natur der Sache gefordert wird. Damals haben dringende Zuschriften meiner magdeburger Freunde mich bestimmt, noch einmal dem ehrenvollen Rufe, der von dort an mich erging, zu folgen, und was in meinen Kräften stand, habe ich in der eben geschlossenen Session gethan, um ihrem Vertrauen zu entsprechen. Um so mehr habe ich mich in diese arbeitsvollen Tagen überzeugen müssen, daß ich etwas für mich au die Dauer unmöglich Gewordenes versuchte. Ich lege deshal das mir anvertraute Mandat in die Hände meine Wähler zurück, mit dem lebhaftesten Danke für die Gesinnung, der ich eine Reihe von Jahren hindurch in Magdeburg begegnet bin, und dem Wunsche, daß die treffliche Stadt ihrem bisherigen Vertreter ein geneigtes Andenken bewahren möge.

Berlin, 9. Juli 1880.

Heinrich v. Sybel.

„Herr v. Sybel, so fügt die „Magdeb. Ztg." diesem bei, hat den Wahlkreis Magdeburg seit 1874, nach dem Tode des Abg. Zuckschwerdt, im Abgeordnetenhause vertreten; 1875 bei seiner Ernennung zum Direktor der Staatsarchive, bei den Neuwahlen von 1876 und 1879 hat die Majorität der Wählerschaft ihm das Mandat mit Freuden und Stolz erneuert. Herr v. Sybel scheidet von der politischen Laufbahn nicht in Folge politischer Erwägungen; äußere Umstände, die nicht zu ändern sind, zwingen ihn zu diesem Schritt. Er nimmt mit sich das Bedauern seiner Wähler, daß er das Mandat ihnen zurückgeben mußte, aber zugleich die Hochachtung und Verehrung, welche sie nicht nur dem berühmten Gelehrten, sondern auch dem umsichtigen und zielbewußten Politiker, dem literarisch, wie parlamentarisch gleich bewährten Vorkämpfer für bürgerliche und Gewissensfreiheit widmen. Herr von Sybel schreibt uns: „Könnte ich überhaupt noch Abgeordneter bleiben, so würde ich mir nie einen mir mehr zusagenden Wahlkreis als grade Magdeburg denken können." Wir glauben im Sinne, wenn auch nicht im Namen unserer Gesinnungsgenossen erwidern zu dürfen, daß sie Herrn v. Sybel, ihrem langjährigen Vertreter, wie sie ihn ungern scheiden sehen, so auch sicherlich mehr als das gewünschte „geneigte Andenken" bewahren werden. Der Nachwahl werden vermuthlich noch einige Wahlmännerersatzwahlen voraufgehen müssen, denen nach § 22 des Wahlreglements bis zum 6. Oktober noch die alten Urwähler- und Abtheilungslisten zu Grunde zu legen sind. Für die Vorbereitung zur Neuwahl wird also, entsprechend den Intentionen des Herrn v. Sybel, hinreichende Zeit zu Gebote stehen." — Herr v. Sybel steht auf der Seite der Herren v. Bennigsen und Miquel. In Magdeburg wird also die Probe auf das Exempel der Wählerstimmung zuerst angestellt werden.

— Der Bundesrath hat beschlossen, die von der Ausstellung in Sidney wieder eingehenden Sendungen, welche vor dem Abgange von dort unter amtlicher Aufsicht mit Zetteln beklebt worden sind, aus denen der Name des Empfängers, Bestimmungsort, Zeichen und Gewicht ersichtlich ist und deren Identität durch das Zollamt in Sidney beglaubigt wurde, in derselben Weise behandeln zu lassen, wie es seiner Zeit mit den von der Ausstellung in Philadelphia zurückgekommenen Gütern geschehen ist. Hiernach genügt es, wenn unter der jene Sendungen begleitenden Deklaration von den Bevollmächtigten der deutschen Reichskommission für die Weltausstellung die Herstammung der Güter aus dem Zollvereine und ihre wirkliche Ausstellung bescheinigt wird. Sendungen dieser Art, welche ein diesseitiges Grenzamt erreichen, sind daselbst, sofern kein Verdacht obwaltet, ohne Revision zollfrei in den freien Verkehr zu setzen. Die bescheinigten Deklarationen dienen dem Grenzamte als Belag für das Deklarationsregister. Ergeben sich dagegen bei der Abfertigung an der Grenze Anstände, welche eine Revision der Sendungen erforderlich machen, so sind dieselben unter gewöhnlicher Zollkontrole dem zuständigen Amte des Bestimmungsortes zuzuführen, welchem die schließliche Abfertigung obliegt.

— Es ist längst kein Geheimniß mehr, daß das Auftreten des Herrn Hofpredigers Stöcker bei vielen seiner Amtsbrüder und bei zahlreichen Anhängern des positiven Bekenntnisses auf rückhaltlose Verurtheilung stößt. Dies ist auf der letzten Konferenz der evangelischen Kirchenregierungen unverhüllt zu Tage getreten. In einem daselbst von einem Anhänger der positiven Union erstatteten Referat über die Verwerthung der Kirchengemeinden bei Lösung der Aufgaben, welche der evangelischen Landeskirche Deutschlands gegenüber der sozialen Frage der Gegenwart obliegen, heißt es, wie in dem neuesten Heft der „Deutsch-evangel. Blätter" zu lesen ist: wörtlich: „Synoden, welche sich das Programm der christlich-sozialen Arbeiterpartei aneignen, verlassen den Boden des evangelischen Christenthums und stellen sich auf den Boden der Schwarmgeister der von der Augsburgischen Konfession verworfenen Wiedertäuferei." Dieses Urtheil übertrifft die absprechendsten Urtheile der liberalen Presse, ist aber in Anbetracht der Ausschreitungen, die mit den Stöcker'schen Versommlungen verbunden zu sein pflegen, nur zu gerecht. Die Sprache, die er und die an seinen Schößen hängenden Elemente dort führen, der Samen konfessioneller Zwietracht, der auf ihnen gestreut wird, hat mit dem Geiste der Religion der Liebe nichts gemein; es ist eine unter dem Deckmantel der christlichen Religion geübte, ganz einseitigen Interessen dienende demagogische Parteiagitation.

— Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht folgendes Dankschreiben des abgesetzten Erzbischofs Melchers:

„Das Fest der Apostelfürsten, welches ich nun schon zum fünften Male fern vom theuren Vaterlande und von der mir besonders theuren Erzdiözese habe feiern müssen, hat mir neuerdings eine überaus große Menge von Glückwünschen und Beweisen fortdauernder Liebe und Anhänglichkeit aus allen Theilen der Erzdiözese, sowie auch aus vielen andern Orten des Vaterlandes zugeführt, so daß ich dieselben unmöglich einzeln beantworten kann und mich deshalb genöthigt sehe, sie

wiederum auf diesem Wege zu erwidern, indem ich Allen, welche mich dadurch beehrt und erfreut haben, meinen herzlichen Dank, Gruß und Segenswunsch durch diese Zeilen übersende. Die mir zugegangenen Kundgebungen der Theilnahme und Liebe waren dieses Mal großentheils begleitet von energischen Protesten gegen die vielfachen Beschuldigungen und Schmähungen, womit ich in jüngster Zeit öffentlich überhäuft worden bin von Widersachern unserer h. Kirche und namentlich von Solchen, welche unter dem Mantel der Freisinnigkeit alle und jede wahre Freiheit Anderer, und ganz vorzüglich die der von Gott gestifteten Kirche zustehende Freiheit zu unterdrücken trachten, und zwischen dem, was der Christ Gott und was er dem Kaiser schuldig ist, nicht zu unterscheiden vermögen. Uebrigens haben die jüngsten Landtags-Verhandlungen klar genug bewiesen, wie voreilig die Hoffnungen derjenigen gewesen sind, die schon jetzt den Abschluß des Friedens zwischen Staat und Kirche erwarteten, und wie tief leider noch immer die alten Vorurtheile mit Haß und Abneigung gegen die h. Kirche in den Herzen ihrer Gegner eingewurzelt sind, welche sie als eine Quelle des Unheiles betrachten, und in deren Bekämpfung und Vernichtung etwas Gutes und Heilsames zu erzielen wähnen; während die vom Lichte des Glaubens erleuchteten Kinder der Kirche in ihr und in ihrer freien Wirksamkeit die einzige Quelle jener Segnungen und jener übernatürlichen Liebe erkennen, durch welche allein die großen Uebel unserer Zeit geheilt und die gegenwärtig der menschlichen Gesellschaft drohenden entsetzlichen Gefahren abgewendet werden können. In Gottes Hand steht es, die Herstellung des heiß ersehnten Friedens zu beschleunigen. Darum wollen wir fortfahren, mit unerschütterlichem Vertrauen Ihn, den Allmächtigen, darum anzuflehen, welcher durch Seine ausgezeichnete Gnade seither die standhafte Treue, Liebe und Opferfreudigkeit der Gläubigen gegen die h. Kirche unter den schwersten Prüfungen wunderbar gestärkt und erhalten und uns eben dadurch ein sicheres Unterpfand dafür gegeben hat, daß Er auch ferner ihnen beistehen und Seiner Kirche in der gegenwärtigen großen Bedrängniß Hilfe senden werde zur rechten Zeit. Gelobt sei Jesus Christus! Aus dem Orte meines Exils, den 5. Juli 1880. † Paulus, Erzbischof.

Welche erbärmliche Heuchelei ist in diesem Schreiben eines angeblichen „Nachfolgers der Apostel" zusammengefaßt!

— Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung über die im Monat Mai d. J. auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Baierns — vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu verzeichnen: 18 Entgleisungen und 7 Zusammenstöße fahrender Züge, und zwar wurden hiervon 8 Züge mit Personen-Beförderung — von je 18,287 Zügen dieser Gattung Einer — und 17 Güterzüge resp. leerfahrende Lokomotiven betroffen; ferner 47 Entgleisungen, 16 Zusammenstöße beim Rangiren und 74 sonstige Betriebsereignisse (Ueberfahren von Fuhrwerken auf Wegeübergängen, Defekte an Maschinen und Wagen ꝛc.). In Folge dieser Unfälle wurden 1 Beamter und 1 fremde Person getödtet, 1 Beamter und 1 fremde Person verletzt, 36 Thiere getödtet und 31 Fahrzeuge erheblich, sowie 135 unerheblich beschädigt. Außer den vorstehend aufgeführten Verunglückungen von Personen kamen — größtentheils durch eigene Unvorsichtigkeit hervorgerufen — noch vor 20 Tödtungen (11 Beamte, 4 Arbeiter und 5 fremde Personen), 68 Verletzungen (41 Beamte, 20 Arbeiter und 7 fremde Personen) und 13 Tödtungen und 2 Verletzungen bei beabsichtigtem Selbstmorde. Von den im Ganzen beförderten 17,183,567 Reisenden wurde Niemand getödtet oder verletzt. Von den im Betriebsdienste thätig gewesenen Beamt n wurde von je 10,850 Einer getödtet und von je 3100 Einer verletzt. Ein Vergleich mit dem mit demselben Monate des Vorjahres ergiebt, unter Berücksichtigung der in beiden Zeitabschnitten geförderten Achskilometer und der im Betriebe gewesenen Geleislängen, daß im Durchschnitte im Monat Mai d. J. bei 12 Verwaltungen mehr und bei 13 Verwaltungen weniger, sowie in Summa ca. 28 pCt. weniger Verunglückungen vorgekommen sind, als in demselben Monate des Vorjahres.

— Nach der im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten Nachweisung über die im Monat Mai d. J. beförderten Züge und deren Verspätungen wurden auf 47 größeren Bahnen beziehungsweise Bahnkomplexen mit einer Gesammtbetriebslänge von 28,604,58 Km. befördert an fahrplanmäßigen Zügen: 11,534 Courier- und Schnellzüge, 80,651 Personenzüge, 49,683 gemischte und 72,628 Güterzüge; an außerfahrplanmäßigen Zügen: 4427 Courier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 32,341 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Im Ganzen wurden 589,432,885 Achskilometer bewegt, von denen 198,433,381 auf die fahrplanmäßigen Züge mit Personenbeförderung entfallen. Es verspäteten von den 141,868 fahrplanmäßigen Courier-, Schnell-, Personen- und gemischten Zügen im Ganzen 1966 oder 1,39 Proz. (gegen 0,57 Proz. in demselben Monat des Vorjahres und 0,41 Proz. im Vormonat). Von diesen Verspätungen wurden jedoch 972 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen, so daß den betreffenden Bahnen nur 994 Verspätungen (0,70 Proz.) zur Last fallen (gegen 0,24 Proz. im Vormonat). In demselben Monat des Vorjahres verspäteten auf den eigenen Strecken d r in Vergleich zu ziehenden Bahnen von 132,458 beförderten fahrplanmäßigen Zügen mit Personenbeförderung 454 gleich 0 34 Proz., mithin 0,36 Proz. weniger. In Folge der Verspätungen wurden 268 Anschlüsse versäumt (gegen 85 in demselben Monat des Vorjahres und 83 im Vormonat).

— Die in Belgien ausgebrochene Pockenepidemie hat neuerdings auch die niederländische Grenze überschritten und ist namentlich in Rosendaal und im Limburgischen ziemlich intensiv aufgetreten. Da die Verheerungen, welche jene Krankheit im Jahre 1870 daselbst zur Folge gehabt, noch in frischem Andenken sind, hat die Regierung, wie in der neuesten Nummer der „Veröffentlichungen des kaiserlich deutschen Gesundheitsamtes" konstatirt wird, im ganzen Lande Vorkehrungen anbefohlen: alle Soldaten müssen revaccinirt und in jeder Gemeinde Einrichtungen getroffen werden, um den Einwohnern sofort kostenfreie Impfung zu gewähren. Im Haag sowohl als in den größeren Städten haben sich zu diesem Zwecke auch Privatvereine gebildet, welche besonders für Beschaffung animaler Lymphe Sorge tragen. Es dürfte daher zur Zeit wenigstens keine Veranlassung zu übergroßer Besorgniß vorliegen.

— Betreffs des auch von uns nach der „N. fr. Pr." mitgetheilten Berichtes der berliner Konferenz erhält die „N.-Z." folgende Zuschrift:

„Geehrter Herr Redakteur! Der Bericht der berliner Konferenz, welcher nur auf dem Umweg über Wien endlich hierher gelangt und in der Sonntagsnummer z. g. Z. abgedruckt ist, enthält ungeachtet seiner, wie Sie mit Recht hervorheben, im allgemeinen musterhaften Klarheit und abgesehen von den zahlreichen Mißverständnissen der wie gewöhnlich in der Eile recht ungeschickt gemachten deutschen Uebersetzung, wieder einen dem Original zur Last fallenden groben Verstoß der Art, ohne welche es einmal in solchen geographischen Elaboraten der Diplomaten, wenn sie sich nicht auf völlig bekanntem Terrain bewegen, nicht abzugehen scheint. Gebirge, welche als Grenzmarken der Zukunft dienen sollen, pflegt man doch in solchen Aktenstücken zweckmäßig mit ihren landesüblichen heutigen Namen und nicht mit solchen zu bezeichnen, welche nur auf Hypothesen beruhen. Ich meine hier nicht das in Alinea 6 gewiß die Verwunderung jedes klassisch gebildeten Lesers erregende Hochgebirge Piraeeus, das Sie wohl ebenso gut wie die „Augsb. Allg. Ztg.", in deren Text es ebenso figurirt, unberichtigt gelassen haben, um die Leichtfertigkeit des Abschreibers oder Uebersetzers oder Korrektors der „N. Fr. Pr." zu kennzeichnen (gemeint ist natürlich der Pindus). Aber nicht blos Schreib- oder Druckfehler ist in Al. 23 das angebliche Gebirge Cumvani (so auch in der „A. A. Z.", die mir eben zur Hand ist, also ebenso schon in der „N. Fr. Pr."), welches die von der Konferenz im Prinzip genehmigte technische Kommission, falls es wirklich zur Angriffnahme ihrer Arbeit kommte sollte, an Ort und Stelle ganz vergeblich suchen würde. Der Name, hier nur noch etwas mehr entstellt, ist nämlich einfach aus der, dem ganzen Grenz-Tracé zu Grunde gelegten Karte des wiener militärisch-geographischen Instituts entlehnt, welche nicht nur öfters in der Tagesliteratur, sondern wunderlicherweise selbst in diesem offiziellen Dokument mißbräuchlicher Weise kurz als „österreichische (Alinea 1 sogar österreichisch-ungarische!) Generalstabskarte" bezeichnet wird, ein Titel, unter dem sich der mit ihrem wirklichen Ursprung nicht bekannte Leser natürlich eine regelmäßig vermessene topographische Arbeit vorstellen wird. Thatsächlich ohne eine wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Oberleitung aus verschiedenartigem Material kompilirt durch technische Arbeiter, denen man billig keine Kritik des ihnen gelieferten Rohstoffes zumuthen kann, zeigt diese Karte leider zahlreiche Beweise von Flüchtigkeit und Unwissenheit und darunter gehört jener aus einer althistorischen Karte entlehnte und dazu aus der einzigen überlieferten Form (Cambunii montes in einer Erzählung des römischen Historikers Livius) in Camvuni korrumpirte Name an einer rein hypothetischen Stelle! Das Alles erinnere ich hier keineswegs zum ersten Male; es scheint aber gegenüber der Bequemlichkeit, von den vorhandenen Karten diejenige, welche durch den größten Maßstab imponirt, als einzige Autorität zu benutzen, wenig oder nichts zu verfangen. H. Kiepert."

— Der Minister für Landwirthschaft, Domainen und Forsten, Lucius, hat unterm 29. Juni cr. an sämmtliche königlichen Regierungen, exklusive derjenigen zu Sigmaringen und Danzig und die königliche Finanzdirektion zu Hannover, folgende Verfügung erlassen: Mit Rücksicht auf den Schaden, welchen die Fischottern, Reiher und Kormorane den Fischgewässern zufügen, veranlasse ich die königliche Regierung, auf die Verminderung dieser Thiere thunlichst Bedacht zu nehmen. Als besonders geeignete Mittel zur Vertilgung der Reiher und Kormorane sind das Abschießen auf den Horsten und die Zerstörung der letzteren zu bezeichnen. Die königliche Regierung wolle mir jährlich, und zwar zunächst zum 1. Januar 1882 für das Jahr 1881 anzeigen, wie viele Fischottern, Reiher und Kormorane in den dortigen Staatsforsten erlegt, beziehungsweise wie viele Horste von Reihern und Kormoranen zerstört worden sind.

Breslau. [Der alte Wachler.] Dem Kreisgerichts-Direktor z. D. Geheimen Justizrath Dr. jur. Wachler zu Breslau hat Se. Majestät der König die erbetene Entlassung aus dem Justizdienst mit Pension ertheilt und ihm zugleich bei dem Uebertritt in den definitiven Ruhestand das Kreuz der Ritter des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen. Der Herr Justizminister hat bei Uebersendung der allerhöchst vollzogenen Entlassungsurkunde den Wunsch ausgesprochen, daß Herr Wachler nach der langen, aber auch an Erfolgen reichen Dienstthätigkeit sich der wohlverdienten Ruhe noch lange, lange Jahre in ungeschwächter Gesundheit erfreuen möge!

Mannheim, 10. Juli. Heute fand hier eine Versammlung südwestdeutscher Kaufleute und Industrieller, die sich auf Einladung der Mannheimer Handelskammer zur Besprechung der Rheinschifffahrts-Interessen und der surtaxe d'entrepôt zusammengefunden hatten, statt. Vertreten waren bei dieser Berathung die Handelskammern von Bingen, Crefeld, Coblenz, Darmstadt, Düsseldorf, Duisburg, Frankfurt, Freiburg, Heidelberg, Heilbronn, Karlsruhe, Ludwigshafen, Mainz, Nürnberg, Saarbrücken, Straßburg, Stuttgart, Trier, Ulm, Worms, Wiesbaden und Würzburg, der Verein für Vertretung der wirthschaftlichen Interessen Rheinland-Westfalens, ferner der Verein der Rheinschifffahrts-Interessenten und der Mittelrheinische Fabrikanten-Verein. Am lebhaftesten wurde die Stimmung, als die Frage der Zuschlagszölle für fremdländische Waaren, die nicht direkt aus dem Produktionslande kommen, besprochen wurde, jene surtaxe d'entrepôt, wie der Reichstagsabgeordnete Mosle sie voriges Jahr in einem Briefe an den Reichskanzleramts-Präsidenten Hofmann so warm empfohlen hat. Dr. Landgraf verlas das bekannte Schreiben des Fürsten Bismarck, in welchem dieser, ohne näher auf die Sache einzugehen, dem Abgeordneten Mosle mittheilt, daß er sich mit der Frage der Zuschlagszölle beschäftigen werde. Nach langer und lebhafter Erörterung, ob die beantragte Resolution der Mannheimer Handelskammer oder eine andere von den Herren Generalsekretär Bueck und Geheimrath Heimendahl empfohlene vorzuziehen sei, wurde die erstere mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Sie lautet:

1) Zuschlagszölle irgend welcher Art, wie sie Herr Mosle in seinem vorjährigen Memorandum an den Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann, vorgeschlagen und eingehend begründet hat, sind für die deutsche Schifffahrt, den deutschen Handel, die deutsche Industrie, jedenfalls aber doch für denjenigen Theil derselben, der mit dem Rheinverkehr direkt zusammenhängt, als Mittel

---

New-Yorker Briefe.

XVII.

New-York, im Juni.

Auch die Todten sollen leben!

Im Gedächtniß der Ueberlebenden. Die Vereinigten Staaten haben wieder den Tag, der dem Andenken an die im Bruderkriege Gefallenen gewidmet ist, gefeiert, und eine wahre Völkerwanderung fand nach den bedeutendsten der hiesigen Kirchhöfe statt.

Bis zum 29. Mai war im ganzen vorigen Monat der Regenfall hier nur verschwindend gewesen, dagegen hatten sich drei Tage lang die Hundstage mit einer mittäglichen Temperatur von 28° R. im Schatten und der mitternächtlichen von 22° eingestellt. Am 29. begann es zu regnen und am 30., dem eigentlichen Feiertage, regnete es mit kurzen Unterbrechungen. Doch dieser Tag war ein Sonntag, und an ihm die Gräber zu schmücken und der Gestorbenen zu gedenken, wäre eine Profanirung gewesen. (Die Hanswurstiaden, die die zwei berühmten Prediger Brooklyns alle Sonntage von der Kanzel ihrer resp. Kirchen herab zum besten geben, sind dies nicht!!) So mußte der große Umzug und die darauf folgenden Feierlichkeiten auf den Friedhöfen bis auf Montag verschoben werden.

Und Petrus hatte ein Einsehen. Während der ganzen Woche hatte er die Erde noch fleißig begossen, damit die ewige Klage über den Durst verursachenden Staub einmal zur Lüge werde, am darauffolgenden Montage früh um 6 Uhr aber brach die Sonne siegreich durch das Gewölk, begrüßt von den sich erhellenden Gesichtern der Hunderttausende, die den Tag zu feiern gesonnen, und den lustig im Winde flatternden Sternenbannern.

Der Zug, welcher sich am Vormittage durch die Hauptstraße Newyorks bewegte, war denn auch noch bedeutend imposanter, als der Ihnen von mir im vorigen Jahre geschilderte und die Bekränzung der Gräber und Feier auf den Friedhöfen eine noch allgemeinere.

Der Lutheran, Evergreen, Holy Croß, Cypres Hill mit seinen 3700 Soldatengräbern, die an einem Abhange reihenweise wie in Paradeaufstellung liegen, der Marine- und der Greenwood Cementery, alle waren sie überfüllt von einer andächtigen und Erholung suchenden Menge. Es sind Erholungsstätten hier, die Gräberstädte — Plätze zum Ausruhen für die Todten wie für die Lebenden. Daran ändert auch die Thatsache nichts, daß das Dampfroß, welches Vergnügungsreisende nach dem kühlen Seestrande führt, in Seh- und Hörweite vorbeirast, daran ändert nichts das heisere Pfeifen der Ferryboote und das Klingeln der Glöckchen von den Gäulen, die im Schweiße vor den Pferdebahnwagen laufen, um ihre kostbare Ladung an Ort und Stelle zu bringen.

Nur drei Kirchhöfe existiren in Newyork selbst, und diese sind für den großen Strom unzugänglich. Der Boden ist im Besitz alter Patrizier; befindet sich noch ein Plätzchen frei, so ist dasselbe theurer als eine Baustelle von 25 × 100 Fuß, ein sogenannter Citylot in der oberen Stadt.

Die größte Mehrzahl der Kirchhöfe, die interkonfessionell sind, liegt auf dem hügeligen Long Island, im Rayon von Brooklyn, der Stadt der Kirchen und Skandäler. Die Religionssekten oder Logen erwerben einen Theil eines Kirchhofes für ihre Todten, so daß z. B. auf Cypreß Hill auch die Mitglieder des Tempel Emanuel, der vornehmsten jüdischen Gemeinde, deren Rabbiner ein Gehalt von 10,000 Doll. = 42,000 M. erhält, ihre Ruhestätte haben.

Die Lage aller Kirchhöfe ist schön, die Krone aber gebührt dem Greenwood Cementery und es gilt, was ich von ihm sage, mehr oder minder von allen.

Alle 7 Ferrics, die New-York von der Battery bis zur Houston Str. mit Brooklyn verbinden, führen zu ihm und je nach der Wahl derselben erreicht man den Ort mit der Pferdebahn in 3/4 bis 1 1/2 Stunden. Das Areal, das der Greenwood Cem. bedeckt, beträgt ca. 413 Akres und das Terrain geht bergauf, bergab. Eine breite schattige Allee führt von der Fahrstraße, der 3. Avenue und Brooklyn, hinauf zu dem Haupteingange. An diesem befinden sich die Büreaus für die Verwaltung, sowie Waschzimmer für die bestaubten Besucher. Eine Glocke auf dem Thurm des Einganges schlägt an, sobald ein Leichenzug einpassirt. Prachtvolle Blumenanlagen begrenzen den Hauptgang, der sanft bergan geht, um, sich um einen freien Hügel herumschlängelnd, auf der anderen Seite wieder zum Thale abzufallen. Es ist dies der älteste Theil des Kirchhofes und die Dekoration der Gräber trotzdem so schön wie bei den allerjüngsten.

Trotz des prachtvollen Grüns der Bäume machen die deutschen Kirchhöfe einen düsteren Eindruck, theils durch die enge und unregelmäßige Anlage, theils durch die in einigen Gegenden beliebten schwarzen Eisengitter und Kreuze. Hier ist beides vermieden. Nichts Schwarzes, Todtes trifft das Auge. Die eisernen Ketten sind grau überstrichen, die Gitter, welche die großen Familiengräber einschließen, bestehen entweder aus lebenden gutgepflegten Tannenhecken oder aus hell angestrichenen Eisenstäben, in Granitpfeilern. Die Denkmäler sind ebenfalls aus Granit oder Marmor und verschlingen kolossale Summen. Am beliebtesten ist der Obelisk, und der einfache Familienname am Fuße bezeichnet die Ruhestätte so manchen Millionärs. Außerdem befindet sich an der Gitterthür eine Nummer, die im Register des Friedhofes nebst dem Namen des Inhabers eingetragen ist, und der dabei stehende Vermerk von Tausend Dollars — manchmal auch verschiedenen Tausend — repräsentirt das Kapital, welches der nunmehrige Besitzer für den Grund und Boden gezahlt hat.

Saubere, asphaltirte Wege durchkreuzen den Ort nach allen Richtungen, jeder hat seinen Namen, und deshalb ist der Name „Gräberstadt" durchaus gerechtfertigt. Es würde auch ohne diese Anordnung für einen Fremden gänzlich unmöglich sein, sich zurecht zu finden. — Berühmtheiten, wie sie unsere lieben deutschen Friedhöfe in den Grabstätten eines Schumann in Bonn, Prutz in Stettin, Holtei in Breslau u. s. w. haben, fehlen hier noch, wir begnügen uns vorläufig mit Raritäten, als da ist der Amerikaner, der in Berlin starb und dessen Gebeine im eisernen Sarge den Ocean kreuzten, und mit der „French Lady", ein junges Mädchen, welches an ihrem 18. Geburtstage aus dem Wagen fiel und dabei den Tod fand. Die Eltern derselben haben wirklich ein kleines Vermögen — die Angaben variiren von 3 bis 30,000 Dollar — für das Denkmal derselben verwendet. Und da ist der Gedanke der sich dem Unbefangenen doch auf Schritt und Tritt aufdrängt: wäre das Geld nicht besser angewendet für die Hinterbliebenen denn für das „schöne Leichenbegräbniß des Ernährers?" Es ist das eine praktische amerikanische Mode, durch ein großartiges Begräbniß Reklame zu machen, muß auch das Letzte in das Leihamt wandern und Frau und Kinder hungern.

Ruhe athmen die Gräberstädte und hunderte, tausende von Personen sitzen oder lagern im Schatten der Ahorn- und Weidenbäume auf dem grünen Rasen, an Alles denkend, nur nicht an den dürren Sensenmann, der unverdrossen seine Waffe schwingt und Arm und Reich, Groß und Klein damit trifft.

Eine großartige Fernsicht bietet sich von verschiedenen Punkten des Kirchhofes. Nach Norden trifft der Blick auf Brooklyn, die ihrer Vollendung entgegengehende East river Brücke und das moderne Babel am Hudson; nach Westen dehnt sich die Bay und ruht das Auge auf den ein- und auslaufenden Schiffen, die bei Sandy Hook den großen natürlichen Hafen verlassen, hinauszusteuern dem ersehnten Ziele entgegen. Wie mancher erreicht es nicht! Tückische Eisberge bereiten ihm ein unwillkommenes Grab, wenn Wind und Klippen ihn verschont hatten. Gerade dieses Jahr ist die Zahl der schwimmenden Eiskolosse

zur Schaffung einer nationalen Handelspolitik ohnmächtig, für den deutschen Handel gefährlich, wenn nicht geradezu verderblich. Die für den endlicher Ruhe bedürftigen deutschen Handel nach der Zolltarifreform des Vorjahres unbedingt gebotene Stabilität der wirthschaftlichen Verhältnisse bedingt dringend die Abweisung aller auf Zuschlagszölle gerichteten, auch noch so gut gemeinten Vorschläge. 2) Die Delegirtenversammlung wählt eine Kommission, welche die Frage der Zuschlagszölle fortwährend im Auge behält, um sofort die entsprechenden Schritte bei den deutschen Reichsbehörden vorzukehren, wenn die Gefahr einer diesbezüglichen Gesetzesvorlage nahe treten sollte.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. [Paris beginnt sein Festkleid anzulegen.] Eine große Anzahl von Häusern hat sich bereits mit Fahnen und Bannern geschmückt. Unter denselben zeichnet sich das Hotel du Louvre aus, in welchem sich die großen „Magasins“ dieses Namens befinden. Jedes Fenster dieses ungeheuren Gebäudes, schreibt ein Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“, ist mit einer Fahne versehen; auf dem Dache wehen deren an hundert und zahlreiche gewaltige Banner wallen von dem vierten Stockwerk fast bis zur Erde herab. Das ganze gewährt einen prachtvollen Anblick. Die übrigen großen Läden von Paris haben ebenfalls bereits ihren Fahnenschmuck angelegt. Eine Ausnahme macht der berühmte Bon marché, der in der Rue Sèvres dem Jesuitenkloster gegenüber liegt. Auf der Place de la République, auf den Baulevards, die von dort bis nach der Bastille führen, auf dem Bastillenplatze, an der Barrière du Trone, im Tuilerieen-Garten, im Luxembourg und an der Barrière de l'Etoile, wo das offizielle Fest stattfindet, wird heute eifrig gearbeitet. Auf der Place de la République wurde heute die Statue der Republik auf ihren Sockel hinaufgeschafft. Dieselbe schaut auf die Rue du Temple. Um sie herum sind die Freiheit, die Gleichheit und die Brüderlichkeit gruppirt. Ungeheure Masten mit Fahnen und zwölf Obelisken schmücken ferner den Platz, der einen großartigen Anblick gewähren muß, wenn er erst einmal in seinem vollen Fahnen- und Lichterschmuck prangen wird. Auf den Boulevards von der Place de la République bis zum Bastillenplatz befinden sich vier riesige Alleen von Mastbäumen, die durch Lampen-Guirlanden verbunden sind. Zwischen den einander gegenüberstehenden Mastbäumen hat man einen großen und zwei kleinere Kronleuchter angebracht, so daß diese Boulevards am nächsten Mittwoch außer der Privat-Illumination von vielen Hunderten von Kronleuchtern und zahllosen Tausenden von Lampen erleuchtet sein werden. Der Bastillenplatz selbst ist mit Mastbäumen und Lampenguirlanden geschmückt; die dortigen Gaslaternen hat man wie auf den Boulevards in ungeheure Kandelaber umgewandelt und die Julisäule selbst wird mit elektrischem Feuer erleuchtet werden. Der Tuilerieengarten, wo des Abends um $9\frac{1}{2}$ Uhr ein großes Konzert unter der Direktion von Pasdeloup gegeben wird, bietet ungefähr den Anblick, wie an dem Feste vom 15. August; es sind die nämlichen Estraden und die nämliche Illumination. Am Triumphboben der Champs Elysées, auf dem Montmartre und an der Barrière du Trône werden Feuerwerke abgebrannt werden. Auf dem Triumphbogen ist eine kolossale Statue der Republik errichtet; von der Höhe des Bogens soll sich beim Beginn des Feuerwerks ein ungeheurer Feuerregen ergießen, während am Fuße desselben mehrere effektvolle Stücke abgebrannt werden. Der Schluß besteht aus einem Bouquet von 20,000 Raketen, die so zusammengestellt sind, daß sie in der Luft einen ungeheuren dreifarbigen Fächer bilden werden. Wenn das Feuerwerk vom Triumphbogen eine Art von Huldigung der Armee gegenüber sein wird, so wird das Feuerwerk an der Barriere du Trône der Revolution von 1789 gewidmet sein. Das Schlußstück derselben stellt nämlich die alte Bastillenveste dar, die plötzlich zusammenstürzt, um der Julisäule im Feuer Platz zu machen, von der Tausende von vielfarbigen Sternen herabfallen. So ungefähr das von der Regierung veranstaltete Fest. Dazu kommen dann die Festlichkeiten, welche die Gemeindebehörden der verschiedenen Arrondissements von Paris in Gemeinschaft mit deren Bewohner veranstalten. Selbstverständlich zeichnen sich dabei die sogenannten äußeren Stadttheile von Paris aus, sowie die, welche die Fabrikanten und Großhändler bewohnen, die zum größten Theil zur Republik halten. Wie bei den großen Festen während der Ausstellung, so zeichnen sich auch dieses Mal wieder die Bewohner der Faubourgs St. Denis und Saint Martin aus. Diese beiden Straßen, welche noch nicht haußmannisirt sind und deshalb einen noch etwas mittelalterlichen Charakter haben — und dieses um so mehr, als vor ihrem Eingang sich noch zwei Triumphbogen befinden, die zu Ehren Ludwigs XIV. errichtet wurden —, boten damals einen äußerst romantischen, fast feenartigen Anblick. Dieses Mal scheinen diese Straßen aber noch größere Anstrengungen machen zu wollen. In der Rue du Faubourg St. Denis hat man fünf Triumphbogen und in der Rue du Faubourg Saint Martin deren sechs errichtet, von denen sich einer am Eingang des Faubourg dicht hinter demselben befindet, den man weiland zu Ehren Ludwigs XIV. bei seiner Rückkehr aus seinem Feldzug in Flandern erbaute. In vielen anderen Vierteln, wie in der Rue Petit Pont, im Faubourg St. Antoine u. s. w., sind ebenfalls Triumphbogen errichtet. Passy hat deren zwei erbaut, einen für die Truppen, die sich am nächsten Mittwoch nach dem Longchamps zur Revue begeben. Alles wird natürlich aufgeboten, um das Volk auf alle mögliche Weise zu unterhalten. 1800 Bälle werden von Privatleuten und 112 größere Bälle von den Gemeindebehörden veranstaltet. Es wird natürlich fast überall unter freiem Himmel getanzt. Außerdem finden in fast allen Stadtvierteln Jahrmärkte statt, selbst auf dem Karussell-Platz und in dem Garten, welcher das Börsengebäude umgiebt. In dem letzteren ist eine Bude, wo man einen Eber für 20 Centimes zeigt; in einer zweiten befindet sich „die hübscheste und schönste Frau von der Welt“, und eine dritte enthält „Mlle. Enantilla, femme tigresse indomptable“. An dem Haupteingang des Börsenpalastes, auf der großen Treppe, welche zu demselben hinaufführt, baut man eine Estrade für das Orchester, das zuerst ein Konzert geben und dann zum Ball aufspielen wird. Der Tanz findet auf dem freien Platz statt, der zwischen der Treppe und dem Gitter liegt, welches den Börsengarten vom Börsenplatz trennt. In allen Außenvierteln spielen die Jahrmärkte eine Hauptrolle. Eine Unmasse von Schau- und anderen Buden sind dort errichtet, und wer diese Stadttheile heute, wie ich, durchfuhr, konnte sich in die Zeiten zurückversetzt wähnen, wo Belleville, Montmartre, Batignolles, Menilmontant, La Chapelle noch nicht zu Paris geschlagen waren und das Recht hatten, ihre sogenannten jährlichen „fêtes“, eine Art von Jahrmärkten, abzuhalten, die ungefähr drei Wochen dauerten. Wie schon mitgetheilt, werden 21 Kanonenschüsse um 8 Uhr Morgens den Beginn des Festes verkündigen und zugleich Herolde mit glänzendem Gefolge die Straßen durchziehen, um durch das Schmettern ihrer Trompeten alle zur Theilnahme an dem großen Nationalfest einzuladen. In einer großen Anzahl der verschiedenen Stadtviertel werden Cavalcaden stattfinden. Eine solche verläßt das Théâtre du Châtelet am 14. um 1 Uhr Nachmittags: ein Wagen mit der Republik, umgeben von 60 geschichtlichen Personen. Derselbe wird das ganze Arrondissement durchziehen. Zuerst begiebt er sich nach dem Place Dauphine, wo die Marseillaise gesungen werden wird, und dann nach der Mairie des 1. Arrondissements — sie liegt dem Louvre gegenüber —, wo die Gemeindebehörde den Ehrenwein verabreichen wird. Der Zug begiebt sich dann nach der Seinepräfektur und von dort nach der Rue Rivoli, wo er dem „Place commémorative de la convention“ seine Verehrung darbringen wird. Das Fest beginnt eigentlich schon am 13., denn fast überall wird illuminirt sein und Zapfenstreiche mit Fackeln werden stattfinden, welche die verschiedenen musikalischen Gesellschaften veranstalten. Im Einzelnen wird sich das Fest so gestalten:

1. Arrondissement: Ball und Konzert im Palais Royal, Wagen mit Musikbanden durchziehen alle Straßen, Jahrmarkt auf der Place du Chatelet, großes Konzert im Tuileriengarten; 2. Arrondissement (Börse): Zapfenstreich am 13., großer Triumphbogen Rue Réaumur, Konzert und Ball vor der Börse und auf dem Place Gaillon; 8. Arrondissement (Temple): Jahrmarkt um den Temple, Ball im Temple und bengalisches Feuer; 4. Arrondissement: große Erleuchtung, Ball und Schifferstechen; 5. Arrondissement (Panthéon): die Gemeindebehörde errichtet einen Triumphbogen und eine Statue der Republik, Ball auf der Place Maubert und Rue Mouge; 6. Arrondissement (Luxembourg): großer Triumphbogen auf dem Boulevard Saint Germain, Konzert im Luxembourg-Garten; 7. Arrondissement (Palais Bourbon): Jahrmarkt auf der Esplanade der Tuilerien (dieses Viertel ist sehr reaktionär gesinnt und wird daher am 14. wenig leisten); 8. Arrondissement (Elysée): der Park Monceau wird auf glänzende Weise erleuchtet werden, um 1 Uhr wird ein Wettrennen stattfinden (ebenfalls reaktionäres Viertel); 9. Arrondissement (Oper): Mehrere Triumphbogen. Großartiges Konzert. 10. Arrondissement (Saint Laurent): Jahrmarkt auf den Boulevards La Chapelle und La Villette. Großes Konzert, an dem 700 Sänger Theil nehmen werden. 11. Arrondissement (radikal): Zapfenstreich mit Fackeln am 13. Enthüllung der Statue von Ledru Rollin am 14. um 8 Uhr Morgens; der Deputirte Floquet wird die Rede halten. Dann Konzert und um 10 Uhr Enthüllung der Statue von Sedaine auf dem Square Parmentier. Glänzende Erleuchtung. An der Stelle, wo der Boulevard Voltaire und der Boulevard Richard Lenois sich begegnen werden, befindet sich eine Statue der Revolution, welche die Menschenrechte proklamirt. 12. Arrondissement. (Neuilly — radikal.) Einweihung einer Statue der Republik in der Rue Dumesnil. Bälle unter freiem Himmel auf dem Place Dumesnil und dem Place Aligre. 13. Arrondissement. (Gobelin — radikal.) Heute Abend Konzert auf dem Place d'Italie. Am 13. Cavalcade, Abends Zapfenstreich mit Fackeln und Konzert auf dem Place d'Italie. Am 14. Enthüllung einer Statue der Republik auf dem Marché d'Italie. Großartige Erleuchtung. Die famose Rue Mouffetard wird noch glänzender erleuchtet sein, als 1878. Jahrmarkt auf der Place d'Italie. 14. Arrondissement. (Observatoire.) Enthüllung einer Statue der Republik und des „Löwen von Belfort“ auf der Place Denfert Rocherrau. 15. Arrondissement. Konzert und Bälle. 16. Arrondissement. (Passy.) Triumphbogen, Jahrmärkte. Morgens großes Konzert im Trocadero. 17. Arrondissement. (Batignolles.) Jahrmarkt, Zapfenstreich mit Fackeln, Konzerte und Bälle. 18. Arrondissement. (Montmartre.) Konzerte, Bälle, Triumphbogen. 19. Arrondissement. (Buttes Chaumont.) Tag- und Nachtfest, Bälle, Zapfenstreich, Jahrmarkt. 20. Arrondissement. (Belleville, der Wahlbezirk Gambettas.) Vier große Konzerte, Zapfenstreich mit Fackeln, glänzende Erleuchtung des Viertels. — Wie schon gesagt, legen bei der Feier des Nationalfestes gerade die äußeren Viertel den meisten Eifer an den Tag, was jedenfalls zur Genüge beweist, daß die Deklamationen der von der Reaktion erkauften Kommunarden ohne allen Erfolg geblieben sind. Für die Armen wurde auch gesorgt. 100,000 Frcs. werden an die bei der Assistance Publique eingeschriebenen armen Familien vertheilt und in allen Hospitälern und ähnlichen Anstalten das Fest auf feierliche Weise begangen werden.

Belgien.

Brüssel, 11. Juli. [Vom belgischen Kultur-

---

eine abnorm große und noch Anfang voriger Woche berichtete ein einfahrender Segler von einer ganzen Flotte solcher Ungethüme, in denen er einige Stunden gefangen gewesen wäre.

Ostwärts blinkt der Ozean am fernen Horizont, ehe dieser aber erreicht wird, fesselt noch das bunte Bild der Equipagen, welche auf dem Ozean-Parkweg den fashionablen Bädern auf Coney Island zurollen, winkt noch der rothe Ziegelbau des Brighton Beach Hotel auf dieser Insel dem von des Tages Last und Hitze ruhenden Erdenbewohner. — Und es wird Zeit, an die Sommerwohnung zu denken. Den lieblichen norddeutschen Frühling kennen wir leider nicht, wir springen mit beiden Beinen vom Winter direkt in den Sommer und wundern uns über einige 80° Fahrenheit (32° Fahrenheit = Zero, dann $9\frac{1}{4}^\circ$ Fahr. = 4° R, also 100 F. = 30° R.) im wunderschönen Monat Mai gar nicht. Allem Anschein nach wird die diesjährige Saison eine gute werden, die Miethen sind um 15 Proz. gestiegen und doch sind die besten Plätze schon besetzt, die großen Strandhotels theilweise bis unters Dach voll, und in den Privathäusern heißt es auch zugreifen, soll der 4. Juli uns nicht noch in den dann verödeten Straßen des feinen Newyorks finden.

Wer's haben kann, dreht überhaupt der neuen Welt den Rücken für die nächsten 3 Monate, das Geld giebt sich in Europa ebenso gut aus, und am Ende ist es in den dortigen Bädern unterhaltender, ganz abgesehen davon, daß man zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt und durch persönliche Besprechung den Knoten der Geschäftsverbindung noch fester schürzt.

Unter Hinweis auf die so bedeutende diesjährige Einwanderung bemerkte neulich ein hiesiges Blatt nur zu richtig, daß die wenigen Hunderte der amerikanischen Krösusse, die jährlich (verschiedene drei, viermal des Jahres) auf ausschließlich Europäern gehörenden Dampfern nach der alten Welt reisen, bedeutend mehr Geld mit hinausnehmen, als die möglicherweise 250,000, die dieses Jahr hier einwandern werden, mitbringen. Auch die Waareneinfuhr nach hier ist bedeutend gestiegen, so daß der diesjährige Finanzbericht ein wesentlich anderes Gesicht tragen wird als der letzte.

Am 1. d. M. hat die 10jährige Zensusaufnahme begonnen; 681 Beamte sind in hiesiger Stadt als Volkszähler thätig, für jeden Namen, den sie notiren, erhalten sie 2 Cents; die Bevölkerung wird über 1,100,000 Ew. betragen, hierfür wären also mindestens 22,000 Dollars zu zahlen oder jedem durchschnittlich 32 D. 30 C. (ca. 138 M.); dabei muß die Arbeit in längstens 14 Tagen gethan sein. Es ist selbstverständlich, daß auch zu diesem Amte nur Stellen- und Beutejäger kommen, die Zahlung eines Kopfgeldes ist nun als der sicherste Weg erschienen um eine einigermaßen zuversichtliche Aufnahme zu erhalten, doch möchte ich mir einige gelinde Zweifel daran erlauben.

Wenn einmal alle angelegten Parks und Straßen fertig sein werden, denn wird's schön hier sein, doch ob unsere Kinder es erleben? Seit über einem halben Jahre ist der Riverside Drive (Uferfahrweg) von den Unternehmern fertig gestellt, da aber ganz bedeutende Ueberschreitungen des Voranschlages stattgefunden und die Kontraktoren noch Nachrechnungen machten, weigerte sich der Kontrolleur der Stadt, dieselben zu bezahlen, es kam also zum Prozeß und bis dieser entschieden, beschlossen die Kläger, die sämmtlichen Eingänge in den Weg zu verbarrikadiren! Nun stehen aber an der Straße schon verschiedene Häuser und die Besitzer derselben verschafften sich unter gehöriger Begründung einen richterlichen Erlaß, dahingehend, daß, da der Weg vollendet sei, keine Person ein Recht habe, die Benutzung desselben zu verhindern, ohne sich der Strafe auszusetzen, die für gewaltsame Hemmung des öffentlichen Verkehrs vom Gesetz vorgesehen ist. Mit diesem Mandamus bewaffnet, erschienen denn an einem Mai-Abend, oder richtiger Nachts um die zwölfte Stunde zwei Dutzend entschlossen blickende Leute am Südende der Straße: in unglaublich kurzer Zeit war die aus Fenzriegeln und Balken hergestellte Barrikade fortgeräumt und ebenso ging es mit jeder folgenden, so daß nach Ablauf von zwei Stunden die Straße frei war. Als die erste Kunde von dem gelungenen Handstreich die Bauunternehmer erreichte, zeigten sie ein ungläubiges Lächeln, das aber später der Bestürzung wich, als sie sich von der Thatsache überzeugten und nicht wagend dem Gerichtsbefehl zu trotzen die Straße geöffnet lassen mußten, außerdem aber auch noch die Entdeckung machten, daß die zum Barrikadenbau verwendeten Hölzer unter den nicht eben sanften Berührungen der Forträumer völlig unbrauchbar geworden waren.

Kaum drei Jahre trennen uns noch von dem Eröffnungstage der geplanten New-Yorker Weltausstellung und bis heute ist das hundertköpfige Komité noch nicht über den Festplatz einig geworden, ja die Mitglieder der einzelnen Bundesstaaten sind noch nicht einmal sämmtlich ernannt. Da wirds wohl die alte Geschichte werden, lauter Halbfertiges bei der feierlichen Eröffnung.

Mit einer unterirdischen Bahn, die den Broadway hinauf bis zur 42. Straße führen soll, soll es nun doch Ernst werden, da es nicht gelungen ist, dem Staatskonvent die Erlaubniß abzuringen, auch diese Straße durch eine Pferdebahn zu versperren. Bei dem riesigen Verkehr, der von früh 7 bis Abends um dieselbe Zeit in der Straße von der Battery bis zur 14. Straße wogt, würde diese Bahn ein großes Hinderniß sein und ein Fußgänger würde schneller vom Flecke kommen, als die Wagen derselben. Sonntags freilich ist der Broadway wie ausgestorben, die Geschäfte sind geschlossen und die Theater auch. Diese haben jetzt überhaupt Ferien, die Leiter der beiden deutschen Institute weilen drüben, um für die nächste Saison neue Kräfte zu sammeln; das neuere der beiden hat für seine erste Saison einen Erfolg aufzuweisen, wie kein Theater hier bevor, und in Deutschland außer den Hofbühnen auch nicht Eines. Laronge, Genée, Suppée, Moser sind aber nicht nur bei den Landsleuten beliebt, ihre Stücke werden sehr schnell ins Amerikanische übertragen, „mein Leopold“ (my son), Doktor Klaus; Seekadett (Royal Middy), Boccachio gehen Abend für Abend in den größeren Musentempeln über die Bühne und — ziehen, denn sonst würden die Besitzer auch schon geschlossen haben.

Einem wie großen Bedürfnisse die Herren Koster u. Bial durch Errichtung ihres Konzertlokales und Berufung des tüchtigen Dirigenten R. Bial abgeholfen haben, erhellt am besten aus der Thatsache, daß seit 14 Tagen ein zweites noch eleganteres Konzertlokal, freilich mit weniger guter Musik, eröffnet ist und noch einige im Entstehen begriffen sind. Das erstere Lokal übt trotz des heißen Wetters ungeschwächte Anziehungskraft aus und in nächster Zeit steht uns noch ein ganz besonderer Genuß bevor, indem Wilhelmy einige Abende dort mit gewohnter Meisterschaft seine Violine ertönen lassen wird. Als nächste Folge davon wird das Kornet-Solo, welches in keinem Konzerte jetzt fehlen darf, dem Violin-Solo weichen müssen und der berühmte Kornettist Levy, der im vorigen Jahre als der einzige Semit in Manhattan Beach weilen durfte, wird, will er sich dort halten, zum Fiedelbogen greifen müssen. Und da komme ich wieder auf dies leidige Thema, mit welchem der Besitzer obigen Hotels voriges Jahr der Sauren-Gurkenzeit ein jähes Ende bereitete. Der Mann hat Nachahmer gefunden. In einem Hotel in Staaten Island erschien vor Kurzem die christliche Frau des berühmten angesehenen jüdischen Doktor Jacoby und wollte für sich und ihre Kinder eine Sommerwohnung miethen. Unter Bedauern verweigerte der Besitzer der Dame die Aufnahme, da er dann dem Gemahl unmöglich den Eintritt verwehren dürfte und dies gegen das Prinzip verstoße. Herr Dr. Jacoby besitzt eine sehr ausgedehnte Praxis und erfreut sich großen Vertrauens in

kampf.] Das Domkapitel von Tournai hat auf seine an den Papst gerichtete Unterwürfigkeitsadresse, welche das durch die Dumont'schen Enthüllungen verursachte „unglaubliche Aergerniß“ tief beklagt und verabscheut, durch den Kardinal Nina Bescheid erhalten. Das vom päpstlichen Staatssekretär an du Rousseaux, apostolischen Verwalter der Diözese, gerichtete Antwortschreiben ist in der „Semaine Religieuse“, die in Tournai erscheint, gedruckt zu lesen. Papst Leo XIII. hat in der Adresse „einen großen Trost für sein liebevolles Herz“ gefunden und ermahnt alle Gläubigen der Diözese zu inbrünstigen Gebeten, daß „Gott in seiner allmächtigen Gnade dieser Kalamität abhelfen und Keinen sich an diesem Stein des Anstoßes stoßen lassen möge“. Die Enthüllungen des Bischofs Dumont sind dem Vatikan äußerst unbequem gekommen; gegen Frère-Orban konnte das „doppelte Spiel“ noch dreist abgeleugnet werden; hier aber hört Alles auf; der Stein des Anstoßes ist zu gewaltig. Die „Semaine Religieuse“ verspricht übrigens demnächst die Geschichte der Dumont'schen Diözesanverwaltung zu schreiben und damit „die Ehre des heiligen Stuhles, die Ehre des belgischen Episkopats und der achtungswerthen, durch die neuerlichen Veröffentlichungen unwürdig beschimpften Priester zu rächen“. Das wird sicherlich eine hübsche Arbeit werden. — Frère-Orban hat an alle Vertreter Belgiens im Auslande ein Rundschreiben ergehen lassen, das ihnen den Verlauf der Verhandlungen mit dem Vatikan zur weiteren Mittheilung an die verschiedenen Landesregierungen auseinandersetzt. — Das „Journal de Bruxelles“, als Organ der parlamentarischen Rechten, erklärt heute: „Wir werden uns nicht zurückziehen“, d. h. von der Feier des bevorstehendenden Nationalfestes. „Den Bischöfen ist es allerdings moralisch unmöglich gemacht, eine religiöse Feier zu veranstalten; sie und unsere patriotische Geistlichkeit werden in den Kirchen des Königreichs ein Tedeum zelebriren, mehr kann man von ihnen nicht verlangen. Wir werden uns von Herzen und von ganzer Seele den von ihnen vorgetragenen Gebeten anschließen, dann aber auf dem Manöverfelde unsere Pflicht als christliche Staatsbürger erfüllen. Wir werden feierlich bekräftigen: 1) das Vaterland und seine halbhundertjährige Ueberlieferung; 2) die Staatsverfassung in Geist und Wahrheit; 3) das nationale Königshaus, dem wir dienen mit Achtung und Verständniß; nichts mehr, nichts minder!“ Nun, das ist auch schon genug, und dieser „männliche Entschluß“ macht der parlamentarischen Rechten alle Ehre. — Die „Tribune des Mons“ bringt eine Erklärung des Dr. A. Philippart, desselben Arztes, der im vorigen Jahre durch sein Zeugniß über den Geisteszustand des Bischofs Dumont den Anstoß gegeben hat zu den Gewaltmaßregeln des Domkapitels gegen sein Haupt. Der Generalvikar Hallez hatte im Mai vorigen Jahres gesagt, Philippart glaube, daß Dumont „von einer Stimmung ergriffen sei, die ihn mit Geistesstörung bedrohe“. Und eben dieser Arzt erklärt, so etwas niemals gesagt zu haben. Am 15. Juni 1878 hat er die schriftliche Versicherung abgegeben, daß in seiner Besprechung mit Hallez gar nicht von einem Zeugniß über drohende Geistesstörung die Rede gewesen sei und daß es sich niemals um etwas anderes gehandelt habe, als um die körperliche Gesundheit des Bischofs und um die Mittel zu deren Wiederherstellung. Der Bischof habe zu viel gearbeitet und seine Gesundheit vernachlässigt, das sei alles. Gerade so hatte auch der Leibarzt des Papstes, Dr. Ciccarelli geurtheilt, und doch wurde der Bischof für irrsinnig erklärt. — Unter den Beweisstücken, welche der Vatikan zur Veröffentlichung drucken läßt, um sein gutes Recht gegen die belgische Regierung klarzulegen, befindet sich auch, wie aus Rom telegraphisch gemeldet wird, eine Note, mit welcher Kardinal Nina dem Minister Frère-Orban erklärt hat, „der heilige Stuhl glaube den Weg zu kennen, dem er zu folgen habe und von dem er sich nicht abwendig machen lassen werde durch Belgiens Drohung, mit ihm zu brechen.“ Diese Note ist es, auf welche Baron d'Anethan sofort am 5. Juni den Befehl gegeben hat, jeden Verkehr mit der römischen Kurie einzustellen. — Das Genter „Bien Public“ bringt, wie die ultramontane Presse (auch in Deutschland) jetzt ungemein gesprächig und eifrig geworden ist, zur Vertheidigung Roms einen vier lange Spalten füllenden Artikel, der den Nachweis versucht, daß nicht der Papst, sondern Frère-Orban ein doppeltes Spiel betrieben habe und daß, obschon es äußerlich nicht so scheine (en dépit des apparences extérieures), der Abbruch des diplomatischen Verkehrs nicht der belgischen Regierung, sondern dem heiligen Stuhle zur Ehre gereiche. Die Kurie ist stets auf graden, offnen Wegen gewandelt; die Geheimnisse, welche Dumont ausgeplaudert hat, beweisen ganz und gar nichts; denn der arme Mensch ist ja vollständig unzurechnungsfähig; der Papst hat stets „mit der Festigkeit der Grundsätze alle Willfährigkeit der Liebe vereinigt“. So wird von den Anwalten des Kirchenoberhauptes der Januskopf erläutert, der mit einem Gesicht Frieden und mit dem andern Krieg ausstrahlt. — Wie es scheint, wollen die Bischöfe am 21. Juli, dem Jahrestage der Thronbesteigung Leopolds I., das bisher stets üblich gewesene Tedeum diesmal ausfallen lassen. Sonst empfing der Pfarrer von St. Gudula schon am 1. Juli vom Erzbischof von Mecheln die Weisung, die Vorbereitungen dazu zu treffen; bis jetzt hat diese Weisung auf sich warten lassen.

Türkei.

Der Starrsinn, mit welchem die Pforte an ihrer Weigerung, die Beschlüsse der Berliner Konferenz auszuführen, festhält, fängt an, seine Früchte zu tragen. In der sicheren Erwartung eines ernsten Konflikts zwischen Griechenland und der Türkei werden in Bulgarien wie in Ostrumelien die Vorbereitungen für die Vereinigung beider Länder mit großer Energie beschleunigt. Daß Rußland hierbei seine Hand im Spiele hat, ist selbstverständlich, die Zahl der russischen Offiziere und Unteroffiziere in Bulgarien ist im Wachsen begriffen und man schätzt dieselbe bereits auf mehrere Tausend; auch Ostrumelien wird von russischen Agenten durchzogen, die das Feuer gegen die Türkei schüren und hier überall fruchtbaren Boden für ihre großbulgarischen Pläne finden. Daß Aleko Pascha, der Gouverneur von Ostrumelien, im Geheimen diese Pläne unterstützt, ist ebensowenig ein Geheimniß, wie daß die ostrumelischen Milizen, weit entfernt, der Invasion bulgarischer Freischaaren zu wehren, mit den letzteren gemeinschaftliche Sache machen werden. Hätte die türkische Regierung rechtzeitig ein starkes Armeekorps in Ostrumelien aufgestellt und gleichzeitig durch ihre Unterwerfung unter die Beschlüsse des europäischen Areopags die Aussöhnung der Hellenen mit den Türken bewerkstelligt, dann könnte sie der Entwickelung der Dinge in Bulgarien ruhig zuschauen; aber die Pforte, die sich ihrer Hauptvertheidigungslinien, der Donau und der Balkanpässe, beraubt sieht, scheint sich beeilen zu wollen, auch noch den letzten Wall niederzureißen, der sie vor einer allgemeinen Konflagration auf der Balkanhalbinsel schützen könnte, wir meinen den Berliner Vertrag Der Trotz, den sie den Mächten entgegensetzt, konzentrirt die Kräfte ihrer zahlreichen Feinde auf der Balkanhalbinsel, und ein wird sich schwerlich Jemand finden, der unter solchen Umständen für die Rettung des osmanischen Reiches in die Schranken tritt. Oesterreich kann die Herstellung eines Großbulgariens von Bosnien aus nicht verhindern, es würde dieselbe höchstens zum Ausgangspunkt einer Erweiterung seiner Machtsphäre bis Salonichi nehmen können, und die Westmächte werden sich ebenso wenig beeilen, der widerspenstigen Türkei gegen die Bulgaren zu Hülfe zu kommen. So ist denn die Türkei auf ihre eigene Kraft angewiesen, die schwerlich hinreicht, die Gefahren zu bannen, die von allen Seiten über sie hereinbrechen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

✓ **Berlin**, 13. Juli, Abends 7 Uhr.

München, 13. Juli. In der heutigen Kammersitzung brachte der Kultusminister einen Nachtragskredit von 380,000 Mark für den Ausbau des hiesigen Kunstakademiegebäudes ein, der Kriegsminister verlangt einen Vorschußkredit von 1,787,000 Mark für den Ankauf des Kadettenkorps-Gebäudes. Der Antrag des Kammerdirektoriums, die amtlichen Protokolle nicht mehr drucken zu lassen, wird angenommen. Nächste Sitzung am 20. d. M. Tagesordnung: Das Disziplinargesetz.

Vermischtes.

* **Der XI. deutsche Feuerwehrtag** wird am 17., 18. und 19. d. Mts. in Dresden abgehalten werden. Am Sonnabend, den 17. Juli, 9 Uhr Vormittags, findet die Eröffnung der damit verbundenen Ausstellung von Feuerwerksgeräthschaften in der vormaligen Kavallerie- und Artillerie-Kaserne statt.

* **Ueber den Brand des amerikanischen Dampfers „Seawanheka“** bringt die neueste amerikanische Post nähere Mittheilungen. Der Dampfer befand sich auf der Reise von Newyork nach Glen Cove auf Long Island und hatte 4—500 Passagiere an Bord, als um 4 Uhr Nachmittags im Maschinenraume Feuer ausbrach, das so rasch um sich griff, daß das ganze Schiff fünf Minuten später ein einziges Feuermeer war. Alles stürzte nach den Verschlägen, wo die Lebensretter aufbewahrt wurden, doch bewahrten die meisten Männer so viel Geistesgegenwart, daß Frauen und Kinder zuerst mit Rettungsgürteln versehen wurden. Der Befehlshaber, Kapitän Smith, benahm sich während der Katastrophe in heldenmüthiger Weise; als er sah, daß jede Hoffnung auf Rettung des Schiffes geschwunden, richtete er den Kurs desselben nach Randalls Island, allein noch ehe der Strand erreicht war, hatten die Passagiere zwischen dem Tode in den Flammen oder dem in den Fluthen zu wählen. Lange vorher, ehe der Dampfer aufstieß, begannen die Leute sich über Bord fallen zu lassen. Die Szenen, welche sich während der Panik abspielten, waren grauenhaft. Die Flammen schnitten diejenigen Passagiere, welche sich auf dem Hintertheile des Dampfers befanden, vom Vordertheile ab, so daß ihre einzige Chance über Bord springen war. Viele ertranken, andere hielten sich noch eine Zeit lang an Tauen fest, bis diese vom Feuer verzehrt wurden. Im Ganzen sind, wie man annimmt, zwischen 40—50 Personen umgekommen, doch würde die Zahl noch weit größer gewesen sein, wenn der Kapitän sich nicht so ausgezeichnet benommen hätte. Er hielt bis zum letzten Augenblicke aus; als die Flammen schon das Ruderhaus ergriffen hatten, blieb er doch noch am Steuerrade, das schon so heiß geworden war, daß er nur gelegentlich einige Speichen bewegen konnte, um das Schiff auf seinem Kurse zu erhalten. Als es die Insel erreichte, sprang er an das Land und mußte vollständig erschöpft und an Gesicht und Händen schrecklich verbrannt bewußtlos nach dem Hospital auf der Insel getragen werden.

---

den weitesten Kreisen aller Konfessionen; interessant wäre es nun, zu sehen, was der biedere Herr Hotelier thun würde, wenn einer seiner Gäste krank wäre und den Besuch des Dr. J. verlangte. Ob der Miether da ziehen müßte oder einen anderen Arzt nehmen?

Mangel ist hier an Jüngern Aeskulaps nicht. Im letzten Wohnungsanzeiger finden sich über 1800, und weitere 3—400 werden jedes Jahr nach absolvirtem Studium auf die leidende Menschheit losgelassen; doch praktizirt ein großer Theil gar nicht und auch die 500 Apotheker würden sich gegenseitig Pillen drehen müssen, hätten sie nicht in weiser Berechnung eine Menge anderer Artikel mit in ihr Fach gezogen: Cigarren und Parfümerien, Bürsten, Kämme und Papier, Neujahrskarten und Saugflaschen für kleine Kinder sind mindestens ebenso wichtige Artikel, als die Medizinen selbst, auch der Briefmarken-Verkauf bringt etwas ein, und der Selterwasserstand fehlt in keinem dieser Läden. Was würde wohl ein deutscher Provisor für ein Gesicht machen, sähe er hier solch einen Laden, deren manchmal zwei an einer Straßenkreuzung sich befinden! Dabei ist der Durchschnittspreis irgend einer Flasche Arznei 75 C. (3 Mark), so daß es für die armen Klassen geradezu unmöglich wäre, Heilung für ihre Leiden zu erlangen, wenn nicht in den verschiedenen Hospitälern und Dispenseries ärztlicher Rath und Medizin gratis oder gegen Erstattung einiger Cents verabfolgt würde.

Der Strom der Einwanderung fließt immer reichlicher, fast schon zu reichlich. Auf die vorjährige Mißernte in einem großen Theile Europa's hin ist das hier in diesem Jahre mit Weizen bebaute Land bedeutend größer denn je zuvor. Zugegeben, daß die viertel Million diesjähriger Einwanderer an dem Konsum partizipire, ohne noch selbst zu produziren, so wird das für den Export übrigbleibende Quantum doch mindestens 1/4 größer sein, als letztes Jahr. Da nun aber nicht die geringste Aussicht auf eine ähnliche Kalamität dieses Jahr in Europa vorhanden ist (?!), so wird das Angebot die Nachfrage jedenfalls bedeutend übersteigen, und die geträumten Gewinne der Farmer dürften gewaltig zusammenschmelzen, und dies gleichzeitig eine herbe Enttäuschung für so viele Tausende deutscher Ackerbürger sein, denen die schein—goldenen Aehren hier so verlockend winkten, daß sie den Boden, auf dem sie ihr halbes Leben in Ruhe und Zufriedenheit verbracht hatten, verlassen konnten. Mit Ruhe und Zufriedenheit ist es hier vor der Hand nichts.

Hat der arglose Landmann endlich seinen Platz im Zwischendeck irgend eines Dampfers erreicht, dann kommen die 12—14 Tage in dem engen dumpfen Raume, wo er, schlechter plazirt als das Vieh auf deutschen Eisenbahnen, bei ihm ungewohnter Kost sich schon nach der alten Heimath zurückzusehnen anfängt, oder in dumpfem Hinbrüten auf dem Deck hockt, in die Wellen starrend, und Gott, die Menschen, Alles verwünschend; wenn er sich nicht dem Genuß berauschender Getränke im Uebermaß ergiebt, um damit die Erinnerung zu betäuben.

Ist auch diese Reise überstanden, so erwarten ihn am Ausschiffungsplatze die allezeit diensteifrigen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, denen Jeder gern aus dem Wege geht; ungewarnt läuft ihnen das frische Opfer aber in den Weg und täglich erscheinen vor den verschiedenen Richtern hier Einwanderer, welche auf die eine oder andere Weise um ihr ganzes mitgebrachtes Vermögen beschwindelt wurden. Dabei flottirt das Geschäft der Taschendiebe besser denn je, und wer in Castle Garden auf die Weiterfahrt zu warten gezwungen ist, kann nichts Besseres thun, als sich alle Taschen zunähen. Und nun diese Weiterfahrt! Jeden Wochentag Abends geht auf den 3 Hauptrouten je ein sogenannter Emigrantenzug nach dem Westen und hier ist es, wo sich die Leiden der Seereise nochmals wiederholen. Ihr Korrespondent hat freilich nur eine Nacht auf einem solchen Zuge durchgemacht, doch was er erlebt, verleidete ihm die Lust zum Weiterfahren.

Programmäßig sollte der Zug um 6 Uhr Nachm. abgehen, doch war es 8, bevor wir endlich New-York verließen. 2 Gepäck- und 5 Passagierwagen nebst ca. 30 Güterwagen schleppte die Maschine keuchend und in langsamem Tempo in's Land hinein.

Die Passagierwagen, mit großen Fenstern dicht aneinander auf beiden Längsseiten, haben in der Mitte einen Gang und vorn und hinten die Eingänge. Vermittelst der Plattform kann man also von einem Wagen in den andern gelangen. Die Sitze sind für je 2 Personen berechnet, und die fünf Wagen mit ihren 240 Sitzplätzen waren mit 180 Erwachsenen und über 100 Kindern besetzt, es war also nicht einmal genügend Raum vorhanden. Sobald der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, fing Alles an, sich auf die Nacht einzurichten, und da das Wetter schön, so waren alle Fenster geöffnet und die Luft eine erträgliche. Rührend war es mitanzusehen, wie einzelne Mütter besorgt für die kleinen kranken Kinder diese einhüllten und sorgsam auf den Sitz legten, während sie selbst stehend oder am Boden hockend die Nacht verbrachten. Alle Augenblicke kamen die Schaffner nach den Billeten fragend, und sich dabei größtmöglicher Grobheit gegen die der Sprache Unkundigen befleißigend. Die in jedem Wagen befindlichen Wasserbehälter waren bald geleert, doch kein Bitten konnte die Beamten bewegen für Erneuerung desselben während der Nacht zu sorgen, und wenn, was oft genug vorkam, der Zug hielt, so war es stets weit von einer Station. Auch der eine Abort in jedem Wagen erwies sich unter diesen Umständen ganz ungenügend und gegen Morgen, es ziemlich kalt und die Fenster deshalb geschlossen wurden, herrschte bald eine Luft in den Räumen, die mich auf die Plattform hinaustrieb. Ein Ofen war wohl in jedem Wagen, doch mangelte es an Holz, um Feuer anzumachen, und die armen Einwanderer, die mit den größten Illusionen den amerikanischen Boden betreten hatten, bekamen gleich eine gute Probe der großartigen Freiheit und Gleichheit in diesem Lande. Allerdings sind die Fahrpreise auf diesen Zügen billiger als auf den gewöhnlichen, doch machen die Bahngesellschaften bei der großen Frequenz ein brillantes Geschäft und sollten wenigstens gehalten werden, den gewöhnlichsten Pflichten des Anstands und der Menschlichkeit zu genügen.

Als wir nach 12stündiger Fahrt endlich in Albany anlangten (jeder andere Zug gebraucht nur 5 Stunden) und der Zug hier hielt, um den Passagieren Zeit zu einem warmen Frühstück zu geben, verließ ich denselben, wieder um eine Erfahrung reicher, und mit tiefstem Bedauern für diejenigen, die gezwungen sind, diese Art der Beförderung zu benutzen. Da ein großer Theil der Auswanderer nach Chicago und noch weiter westlich geht, so müssen diese Leute 3 auch 4 Tage in dem Zuge zubringen, eine Reise, die fürwahr der Seereise in keiner Hinsicht etwas nachgiebt.

Und was für Enttäuschungen warten erst, wenn das ersehnte Ziel nach all den Mühen erreicht ist! Mühe und Arbeit, harte Arbeit für die ersten paar Jahre ist noch das Wenigste, das ungewohnte Klima und der Neid der Nachbaren sind Feinde, gegen die Viele vergebens ankämpfen. Die schlimmsten aber sind die Advokaten, deren Hunderte in jedem Winkel auf ihr Opfer lauern; vor diesen meine Landsleute zu warnen, ist eine heilige Pflicht.

E. Annim.

Hildegard.

Novelle von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

„William, ich danke Dir!“ rief überglücklich der alte Herr. „Geh' zu Eugenie: sie liebt Dich — glaub' es mir — und wird Dich nicht abweisen!“

Schnell verließ William das Kabinet des Vaters, um die schöne Kreolin aufzusuchen. Draußen meldete ihm ein Diener

Locales und Provinzielles.

Posen, 13. Juli.

= **Kirchenpolitisches.** Zur katholischen Parochie Kosten gehört auch die Filialkirche in Bonikowo, für welche die beiden Geistlichen Bączkowski und Bielski als Mansionare angestellt sind. Da die Kirche reparaturbedürftig ist, beantragte der Kirchenvorstand bei Probst Brenk die Herausgabe der Kirchenschlüssel, worauf dieser erwiderte, daß nur er ein Recht besitze, die Kirche zu repariren, indeß bereit sei, es dem Kirchenvorstande zu gestatten, wenn dieser einen Termin zur gemeinsamen Berathung über die Reparatur anberaumt. Der Kirchenvorstand von Bonikowo ging hierauf ein, setzte einen Termin auf den 8. d. M. fest und benachrichtigte hiervon den Probst Brenk. Dieser stellte sich pünktlich zum Termine, wartete jedoch vergebens auf das Erscheinen des Kirchenvorstandes und mußte unverrichteter Sache nach Hause reisen. Er schrieb hierauf an den Kirchenvorstand und machte diesen für die Folgen seines Verfahrens verantwortlich. In dem Briefe soll es angeblich heißen, die Mansionare Bączkowski und Bielski seien Schuld am Ruine der Kirche in Bonikowo, weil sie sich hartnäckig weigern, unter seiner Aegide in ihr Gottesdienst zu halten. Die beiden Mansionare fühlen sich sichtlich über diesen Vorwurf beleidigt und erklären im „Kuryer Poznanski", daß sie nimmer unter der Aegide des Probstes Brenk arbeiten werden, selbst wenn die Folge hiervon der vollständige Ruin aller Kirchen der Parochie sein sollte.

— **Ein Wunder.** Bis jetzt waren wir gewöhnt, in polnischen Blättern Lobeshymnen zu Ehren der Jesuiten und Verdammungsurtheile gegen die Regierungen zu lesen, welche die Väter Jesu als eine Landesplage betrachteten, und sich derselben zu entledigen suchten, wie es in neuester Zeit die französische Regierung gethan hat. Da ereignet sich auf einmal ein Wunder. Ein polnisches Blatt, der hier erscheinende „Sztandar", tritt gegen die andern polnischen Blätter auf, „welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, förmlich gegen das französische Volk zu hetzen", zumal die Polen durchaus keine Veranlassung haben, für die Jesuiten einzutreten. Die Polen, welche während der letzten 200 Jahre ihrer politischen Existenz von allen Völkern am unvernünftigsten regiert wurden und sich ebenso unvernünftig verhalten haben, hätten, wie der „Sztandar" sagt, am wenigsten ein Recht, andern Völkern zu rathen. Was die Aufhebung der Jesuitenklöster seitens der französischen Regierung betrifft, so sei dieselbe nach dem genannten Blatte vollkommen im Rechte; sie hätte aber auch die Pflicht, die stolzen und herrschsüchtigen Väter auszuweisen, weil sie nicht aufgehört haben, gegen die republikanische Regierung zu wühlen. Die Jesuiten haben auch Polens Untergang verschuldet, und die Polen hätten am wenigsten Veranlassung, ihnen eine Thräne zu weihen. Sie haben die Polen verdummt und es dahin gebracht, daß das polnische Reich 64,000 Geistliche und Mönche, dagegen nur eine Armee von 100,000 Mann, keine Festungen und Kriegsvorräthe hatte. Zum Beweise des schädlichen Einflusses, den die Jesuiten in Polen ausgeübt haben, beruft sich der „Sztandar" auf den unparteiischsten polnischen Geschichtsforscher, auf Lukaszewicz.

— **Eine nüchterne Ansicht.** Der „Orędownik" theilt seinen Lesern kurz mit, daß am Sonntag der Rettungsverein sein Sommerfest begangen habe. Auch von den polnischen Mitgliedern wären viele anwesend gewesen, doch hätte sich, wie das Blatt meint, an dem Feste eine größere Anzahl betheiligen können, denn „die Polen dürfen sich bei solchen Gelegenheiten nicht fern halten, sondern müßten im Gegentheil zeigen, daß auch sie da seien. Die Folgen des Wegbleibens von den Vergnügungen solcher rein städtischen Vereine können nur für uns (d. h. für die Polen) schädlich sein, denn die Andern werden sagen: sie existiren nicht." Ein solches gemeinschaftliches Begehen von Festlichkeiten rein städtischer Vereine würde, wie wir meinen, zu einem modus vivendi zwischen den beiden Nationalitäten führen, der gewiß beiden nützlich sein würde. Dies aber, die Annäherung der Polen und Deutschen, wollen die Leiter der ersteren nicht, ja auch der „Orędownik" hat früher immer hiergegen geschrieen. Spät sieht er seinen Fehler ein, doch — besser spät als nie!

= **Jubiläum der polnischen Revolution.** Am 29. November 1830 brach in Warschau die Revolution aus, welche, wie bereits nüchterne polnische Schriftsteller bewiesen haben, für Polen in jeder Beziehung unheilvoll gewesen ist und es an den Rand des Abgrundes gebracht hat, in den es nachträglich der Aufstand von 1863 stieß. Trotzdem faßten vor einigen Monaten einige Hitzköpfe den Gedanken, das 50jährige Jubiläum dieses unheilvollen Ereignisses möglichst ostensibel zu feiern. Dieser Gedanke wurde so lange von der polnischen Presse ventilirt, bis er endlich sich gründlich in den Köpfen einiger Heißblütiger einnistete, die, um ihm zu realisiren, in Lemberg ein Komite gebildet haben, dessen Aufgabe es sein soll, alle Polen für dies seltsame Jubiläum zu begeistern. Dieses Festkomite veröffentlicht im „Dziennik Poznanski" und in dessen Vorreiter, dem „Goniec Wielkopolski", und nachträglich auch im „Kuryer Poznanski" sein Programm in welchem es alle Polen auffordert, sich an diesem Feste zu betheiligen. Um diesen Gedenktag zu verewigen, soll eine Denkmünze zum Andenken an die Theilnahme am Novemberaufstande geprägt, Vorlesungen gehalten und ein nationales Gesangbuch, ein Gedenkbuch und eine Sammlung der Vorträge herausgegeben werden. Es sollen sich übrigens überall Festvereine bilden, welche Delegirte nach Lemberg senden sollen. Der Zweck dieser Jubelfeier ist durchsichtig: man will einmal das Volk nicht zur Ruhe und Besinnung kommen lassen, die ihm gewiß mehr als jedem andern Volke Noth thun! Der „Kuryer Pozn." wünscht seinerseits, daß die Feier durchaus keinen demonstrativen Charakter habe, sondern mit der gebührenden Würde begangen werde. Auch ist er gegen das Prägen einer Denkmünze, weil das Resultat des Aufstandes ein unglückliches gewesen ist. Die Publikationen, deren Herausgabe beabsichtigt ist, müßten übrigens von kompetenten Personen durchgesehen und die kirchlichen Andachten nur im Einvernehmen mit der Geistlichkeit arrangirt werden. Das fromme Blatt wünscht auch, daß das Volk nicht vergessen werde; es sollen ihm Bücher, Bildchen oder sonstige Andenken gegeben werden. Ob auch bei uns ein Festkomite gebildet werden wird, ist dem „Kur. Pozn." unbekannt, doch glaubt er, es würde genügen, wenn sich Einzelne auf den Dörfern und in den Städten ohne großes Aufsehen und ohne Lärm miteinander verständigten. Vor Allem solle man jedoch der Veteranen von 1830/31, welche größtentheils in Noth leben, nicht vergessen.

△ **Schwersenz,** 12. Juli. [Aus der Privat-Kanzlei Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen] gelangte an Herrn Lehrer Moritz Grünfeld hierselbst, anläßlich der Ueberreichung einer von demselben bearbeiteten Jugendschrift, welche den Zweck hat, schon in dem jugendlichen Gemüth Toleranz gegen Andersgläubige zu erwecken, folgendes Schreiben:

Neues Palais, Wildpark, den 5. Juli 1880.

Ew. Wohlgeboren bin ich beauftragt, den besten Dank Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen für die Aufmerksamkeit auszusprechen, welche Sie Höchst-Demselben durch Ueberreichung der Anlage Ihres Schreibens vom 29. v. Mts. haben erweisen wollen.

v. Normann,
K. Kammerherr.

? **Neutomischel,** 13. Juli. [Sängerfest.] Am vergangenen Sonntage feierte der hiesige Männergesangverein „Liedertafel" in der königl. Forst zu Buchwerder sein diesjähriges Sommerfest. Außer den Mitgliedern des Vereins und deren Angehörigen hatten sich zahlreiche Gäste auf dem Festplatze eingefunden. Die zum Vortrag gekommenen Gesangspiecen wurden von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. In den Zwischenpausen konzertirte eine Musikkapelle und amüsirten sich die Anwesenden bei Spiel und Tanz in angenehmster Weise bis zum Anbruch des Abends. Erst nach Eintritt vollständiger Dunkelheit geschah die Rückfahrt in die Stadt.

.—r. **Wollstein,** 12. Juli. [Sängerbund. Konzert.] Gestern folgten die Dirigenten unserer beiden Gesangvereine, die Herren Kantoren Nowitzki und Spieler, einer Einladung nach Züllichau, um mit den dort bestehenden beiden Gesangvereinen eine Vereinbarung wegen Inslebenrufens eines Sängerbundes in Berathung zu treten. Es fanden sich auch dort Delegirte der Gesangvereine aus Unruhstadt, Bomst und Bentschen ein, und es wurde die Etablirung eines Sängerbundes, der die Nachbarkreise umfassen und alljährlich abwechselnd ein Sängerfest in einer zum Sängerbunde gehörigen Stadt abhalten soll, beschlossen. Dieses Jahr wird dasselbe in Züllichau stattfinden. — Am gestrigen Nachmittage veranstaltete die Kapelle des 50. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Pätzer im Zeidler'schen Volksgarten ein sehr zahlreich besuchtes Konzert, das dem Auditorium einen vorzüglichen Kunstgenuß gewährte.

+ **Rogasen,** 13. Juli. [Ferienschule. Sparkasse. Ausliegende Listen.] Mittwoch den 14. cr. beginnt am hiesigen Gymnasium eine Ferienschule, worin Schüler der unteren Klassen von zwei Gymnasiallehrern, Herren Weger und Schubert, unterrichtet werden. Der Unterricht fällt in die Vormittagsstunden von 9—11 Uhr und beträgt der Preis für diesen Unterricht 3 Mk. — Die hiesige Sparkasse bewahrt gegenwärtig eine Einnahme von 42,387 Mk. 17 Pf. Die Einnahme besteht aus den Einlagen bis Ende März 1880, aus hinzugekommenen Einlagen bis Ende Juni 1880, Zinsen von Darlehnen bis Ende Juni, Reservefonds Ende März c. Die Ausgaben, welche bestehen aus: Zurückgenommene Einlagen bis Ende Juni, ausgeliehen gegen Wechsel, Extraordinaria betragen zusammen 38,783 Mk. 65 Pf. Die Kasse hat also einen Bestand von 3603 M. 52 Pf. — Diejenigen im Kreise Obornik wohnenden Personen, welche sich im Besitze des Zivil-Versorgungsscheins befinden und auf Grund desselben eine Anstellung im Zivildienst nachsuchen wollen, können die in dem Bureau der Bezirksfeldwebel von hier und Obornik lagernden Listen einsehen.

—z. **Schwerin a. W.,** 13. Juli. [Ertrunken. Spaziergang.] Der Lehrer Beyer an der hiesigen evangelischen Schule, welcher erst kurze Zeit an derselben angestellt ist, badete gestern Nachmittag in der städtischen Schwimmanstalt. Während der Bademeister die Schwimmübungen im Bassin beaufsichtigte und leitete, unternahm Beyer eine Schwimmübung außerhalb desselben, um das jenseitige Wartheufer zu erreichen, wurde aber von einem Krampfanfall befallen und ertrank, bevor der Bademeister auf den Hilferuf mit dem Kahne die Stelle erreichte. Vorgenommene Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Der Verunglückte war ein fleißiger und sehr bescheidener junger Lehrer, dessen Tod sehr betrauert wird. — Die Schüler der hiesigen jüdischen Schule unternahmen gestern einen Spaziergang nach dem städtischen Walde. Das Fest war von schönem Wetter begünstigt und bot den Kindern durch die Bemühung des Lehrers eine angenehme Abwechselung.

? **Lissa,** 12. Juli. [Silberhochzeitsfeier. Keuchhusten. Wanderversammlung.] Am vorigen Sonnabend feierte der Hotelbesitzer und Stadtverordnete Seyffert mit seiner Gattin das Fest der Silberhochzeit. Gratulanten aus Nah und Fern brachten dem Jubelpaar ihre Glückwünsche dar. Auch Deputationen von den städtischen Körperschaften statteten dem Paare ihre Glückwünsche ab. — Seit mehreren Wochen schon werden unsere Kleinen vom Keuchhusten sehr geplagt. Fälle, in welchen auch Erwachsene in Folge des Zusammenlebens mit den vom Keuchhusten behafteten Kindern von diesem Leiden befallen worden, sind nicht selten. — Die Wanderversammlung schlesischer Bienenzüchter in Glogau am 25. und 26. d. M. wird auch von Angehörigen des hiesigen Bienenzüchtervereins besucht werden. Höchst wahrscheinlich werden die Mitglieder unseres Vereins bei nächster Gelegenheit für den Anschluß an den schlesischen Centralverein stimmen, da der nächste Centralpunkt für Bienenzüchter-Interessen in unserer Provinz (in Bromberg) doch zu abgelegen ist, um mit ihm einen ersprießlichen Verkehr unterhalten zu können.

□ **Fraustadt,** 12. Juli. [Kasernenbau. Goldene Hochzeit.] Sicherem Vernehmen nach hat sich nunmehr die Militärverwaltung in Angelegenheit des Kasernenbaues für Ankauf der nahe am Exerzierplatz gelegenen Goldmann'schen Ländereien entschieden, und soll mit dem Bau vorgegangen werden. — Gestern feierten die seit langen Jahren bei Frau v. Lucke in Diensten stehenden Gärtner Ronge'schen Eheleute hierselbst das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Von Sr. Majestät dem Kaiser ist dem Jubelpaare ein Gnadengeschenk von 30 M. zu Theil geworden.

□ **Pleschen,** 11. Juli. [Vorschuß-Verein. Kreis-Lehrer-Verein. Gewitter. Hohes Alter. Gesang-Verein.] In der am 9. d. Mts. stattgehabten ordentlichen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins gab der Vereins-Rendant, Restaurateur Meltzer, eine Uebersicht der Kassen- und Geschäftsverhältnisse am Schlusse des II. Quartals cr. Hiernach bestand das Vereinsvermögen ult. I. Quartal cr. aus M. 85774,92. Die Einnahme pro II. Quartal hat betragen M. 102767,79. Die Ausgabe dagegen: M. 102152,96, so daß ein Kassenbestand verblieb von M. 614,83. Das Geschäftsvermögen besteht darnach A. aus dem Guthaben der Vereins-Mitglieder aus dem I. und II. Quartal mit zusammen M. 31308,83, nach Abzug der darauf zurückgezahlten M. 670,58 noch aus Mark 30638,25. B. aus dem Reservefond pro I. und II. Quartal mit M. 2287,68. C. den aufgenommenen Darlehen von M. 54256,94. D. den Anticipando-Zinsen aus 1879 mit M. 866,01. E. aus den im I. und II. Quartal eingegangenen Zinsen mit zusammen M. 3225,21. Des Geschäftsvermögens Summa beträgt demnach M. 91274,09. Davon sind: a. ausstehende Forderungen M. 90226,92, b. an Inventar M. 432,34 und c. Baarbestand M. 614,83. — Unter dem Vorsitze des Lehrers Häsner von hier hielt der pleschener Kreis-Lehrer-Verein gestern

---

daß für den Herrn Vizekonsul ein Bild soeben gebracht worden sei und auf seinem Zimmer liege. Dorthin ging William zunächst.

Es war Hildegard's eigens für ihn gemaltes Bild, das ihm, auf einem Fauteuil stehend, gleich beim Eintreten in's Auge fiel.

Gerade in diesem Augenblick mußte ihm diese Erinnerung werden — gerade jetzt, nachdem er mit Mühe nur und unter Aufbietung all seiner moralischen Kraft endlich den muthigen, seine Eltern rettenden, seine eigene Zukunft, sein Glück vernichtenden Entschluß gefaßt! Lange ruhten seine Augen auf der genialen, kunstvollen Arbeit. Ja, Hildegard war eine wahre, eine gottbegnadete Künstlerin geworden, das sah er in dieser Originalarbeit, ihrer eigensten Konzeption. Und grade in dem Augenblick, wo er die höchste Bewunderung für sie empfand, mußte er ihr — der Heißgeliebten — entsagen für immer?! —

Tiefseufzend verließ er sein Zimmer. Noch heute mußte Alles im Klaren sein zwischen ihm und Eugenie — er hatte es seinem Vater versprochen.

Im Palmenhaus wußte er um diese Zeit die Kreolin sicher zu finden, dorthin wandte er sich. Eugenie lag, ihrer Lieblingsgewohnheit gemäß, auch jetzt in der Hängematte und las in einem Buche.

William erkannte am Einband, daß es Goethe war. Er hatte bis dahin nicht gewußt, daß sie sich mit deutschen Klassikern beschäftige, überhaupt in letzterer Zeit sich sehr wenig um ihr Thun und Treiben gekümmert.

Das enganschließende blaue Seidenkleid verrieth die wundervollen Formen, unbeobachtet, wie sie sich glaubte, sahen die reizend kleinen, den Creolinnen eigenen Füße unter dem Saum des Kleides hervor.

Es war ein wunderbar schönes Weib, und auch William mußte sich gestehen, daß ihre Erscheinung die vollendetste sei, die er je gesehen.

Ein absichtliches Geräusch, das der junge Mann machte, ließ die Creolin langsam ihre Augen vom Buche erheben. Leichte Röthe färbte ihr matt-weißes Gesicht und die dunkeln Augen ruhten fragend auf dem Eingetretenen.

„Sie lesen unsere Dichter, Eugenie?"

Er trat etwas näher; der Ton seiner Frage hatte die Befangenheit erkennen lassen, die ihn für den Augenblick beherrschte.

„Ja", entgegnete sie, „und ich finde sie gar nicht so langweilig, als ich erst geglaubt. Doch was führt Sie zu mir, William?"

Sie sprach ernst — weit ernster, als gewöhnlich, das stereotype spöttische Lächeln war aus dem reizenden Gesichtchen gänzlich verschwunden.

William ward zuversichtlicher durch ihr ihm neues Benehmen, um so mehr, als er gefürchtet hatte, von dem herzlosen Geschöpfchen höhnisch verlacht zu werden. Er hatte sie noch nie so ruhig sprechen gehört.

„Eugenie, wollen Sie mir einige Augenblicke Gehör schenken?" fragte er ruhig und jetzt ganz wieder Herr seiner Empfindungen.

Mit anmuthiger Handbewegung lud sie ihn ein, an ihrer Seite auf einem bequemen Rohrsessel Platz zu nehmen.

„Ich weiß nicht, Eugenie, ob Ihnen bekannt ist", begann William, „das Ihr Herr Vater und meine Eltern seit langer Zeit schon den Wunsch hegen, uns Beide zu verbinden?"

Ein flüchtiges Roth glitt über die Züge der Kreolin.

Mit dem Spitzenbesatz ihres Kleides spielend, nickte die Creolin langsam mit dem Kopf, ohne die Augen dem Fragenden zuzuwenden. Dieser fuhr befangen fort; er hatte geglaubt, daß sie seine Mittheilung ganz anders aufnehmen würde.

„Ich muß ganz offen sprechen, Eugenie; darf ich das auch, auf die Gefahr hin, daß Sie in meiner Mittheilung etwas Sie Verletzendes finden sollten?"

Ein Schatten flog über ihr Gesicht, allein nur für eines Augenblicks Dauer; dann entgegnete sie mit leicht zitternder Stimme:

„Ich bitte dringend darum."

„Jeder andere Mann, Eugenie, würde überglücklich sein, Sie zu besitzen, würde Sie lieben als sein theuerstes Kleinod, doch ich liebe ein armes, anspruchsloses Mädchen — liebte dieses, ehe ich Sie kennen lernte, Eugenie! — — Sie verdienen die Liebe eines Mannes ungetheilt zu besitzen: ich kann Ihnen mein Herz nicht bieten mit meiner Hand . . . ."

Die feinen Finger der Creolin zerrten leidenschaftlich an den kostbaren Spitzen, ihr Busen wogte, ein Blick glühender Leidenschaft streifte den jungen Mann — doch ihr Mund blieb stumm, sie hatte sich schon beherrscht und ein leichtes Neigen ihres Kopfes lud ihn ein, fortzufahren.

Unendlich schwer ward es William Walter, den Stolz des — wie er sah — bereits beleidigten Weibes noch weiter zu verletzen, noch tiefer zu kränken; doch mußte er einmal offen sein, so wollte er es auch im ganzen Umfange sein. Er wollte nicht in ihren wie in seinen eigenen Augen als ein gewissenloser Schurke dastehen, keine Täuschung zwischen sich und ihr bestehen lassen; sie sollte und mußte Alles wissen, was in ihm vorging: wollte sie dann noch und so wie er war, sein Weib werden, nun wohl, dann hatte er wenigstens seine Schuldigkeit gethan, hatte sich keine Vorwürfe zu machen. Ihr Liebe zu heucheln, das wäre er bei seinem geraden, ehrlichen Charakter nie im Stande gewesen; mochte lieber Alles zu Grunde gehen, mochten Ruinen rings ihn umgeben — nur vor seinem eigenen Gewissen mußte er rein, makellos, ein Ehrenmann dastehen.

„Ich kann Ihnen das Bittere meiner Worte nicht ersparen, Eugenie, die Nothwendigkeit drängt mich dazu mit übermächtiger Gewalt. Wäre dem nicht so — ich hätte geschwiegen. Unsere Verbindung ist der einzige Rettungsweg, um unser Haus vor dem drohenden Sturze zu bewahren. Ihr Vater hat zwar unter der herrschenden ungeheuren Kalamität auch Verluste gehabt, doch sie sind Nichts im Vergleich zu den unserigen, die wir in engster, fast ausschließlicher Verbindung mit Nordamerika stehen, was bei Ihrem Hause keineswegs der Fall ist. Wir wollen und können von Herrn Delahaye Hülfe nur dann verlangen, wenn unsere Interessen Eins sind. Eugenie, ich biete Ihnen meine Hand, wenn Sie mit der Rücksicht zufrieden sind, die jeder Ehrenmann seiner Gattin schuldet. Mehr kann ich Ihnen nicht bieten."

Eine kleine Pause entstand. William bebte; hätte das junge Mädchen ihn mit Zorn und Entrüstung abgewiesen, es wäre ihm willkommen gewesen, aber der still-schmerzliche Zug in ihrem Gesicht that ihm weh. Sie war augenscheinlich nicht mehr das muthwillige Mädchen von früher, sie war ein fühlendes Weib geworden, dessen natürlicher, legitimer Stolz in empfindlichster Weise verletzt war. Groß und ernst sah sie in William's erwartungsvolle Züge.

„Ich danke Ihnen, William, für Ihre Offenheit", sagte sie. „Sie sind edel, sind ein ganzer Mann und ein Ehrenmann und sollen sich nicht in mir täuschen. Doch muß ich Bedenkzeit mir erbitten — einige Wochen nur, dann sollen Sie von mir eine ebenso offene Antwort haben."

Er erfaßte die feine Hand und drückte einen Kuß darauf — voller Ehrfurcht, wie er es noch nie gethan. Er hätte nicht ein feinfühlender Mann sein müssen, wie er es war, um nicht zu wissen, wie tief er das Weib in ihr verletzt, wie edel, wie hochgesinnt sie jetzt ihm gegenüber handelte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachmittag seine dritte diesjährige Sitzung in der katholischen Schule ab. Außer verschiedenen Mittheilungen, die der Herr Vorsitzende machte, referirte er noch über „Ursprung und Zweck der Pestalozzi-Vereine." — Das in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag über den pleschener Kreis sich hinziehende Gewitter hat den vom Landmanne noch vor der Ernte sehnlichst erwünschten Regen gebracht, aber auch seine vernichtende Kraft gezeigt. An drei verschiedenen Stellen sah man den Himmel vom Feuer geröthet. In Strzydzew, 8 Kilometer von hier, entzündete der Blitz das Schulhaus; der Lehrer konnte leider nur mit Noth das nackte Leben der Seinen retten. Eine Kommode mit wenigen Werthgegenständen hätte noch den Flammen entrissen werden können, wenn nicht die Bauern, des Aberglaubens wegen, — man darf dem vom Himmel gekommenen Feuer nicht hinderlich sein, — jede Hilfe versagt hätten. — In voriger Woche wurde auf dem jüdischen Begräbnißplatze ein hier geborener Mann beerdigt, welcher das ganz ungewöhnlich hohe Alter von 102 Jahren erreicht hat. Der noch rüstig gewesene Greis ist nicht an Altersschwäche gestorben, sondern ein heftiger Stoß mit einer Deichsel war die Ursache seines Ablebens. — Gestern Nachmittag 4 Uhr marschirte von Meltzers Garten aus der hiesige Männer-Gesangverein, unter Vorantritt der Rettungshaus-Kapelle, nach der Kobylka-Mühle, wo derselbe unter recht zahlreicher Betheiligung nicht nur der Mitglieder, sondern auch vieler anderer Gesangsfreunde, bei dem herrlichsten Wetter sein Sommerfest feierte. Bei Gesang, Tanz und Spiel belustigten sich die Anwesenden bis gegen 9 Uhr Abends, um welche Zeit sie wieder nach Meltzers Garten zurückmarschirten.

§ **Wreschen,** 11. Juli. [Ober-Ersatz-Geschäft. Kirche und Schule. Unglücksfall. Ferien. Durchschnitts-Marktpreise. Tollwuth.] In voriger Woche fand hierselbst an zwei hinter einander folgenden Tagen das Ober-Ersatz-Geschäft des hiesigen Kreises statt und hatte der erste Tag folgendes Ergebniß: Vorgestellt wurden im Ganzen 154 Mann, von denen 81 Mann zum Infanterie-Regiment Nr. 10, 15 zum Infanterie-Regiment Nr. 66, 7 zum Füsilier-Regiment Nr. 37, 3 zum Kürassier-Regiment Nr. 5, 3 zum Ulanen-Regiment Nr. 11, 2 zu dem Husaren-Regiment Nr. 2, 9 zur Fuß-Artillerie Nr. 5, 2 zur Feld-Artillerie Nr. 20, einer zum Pionier-Bataillon Nr. 5, einer zum Jäger-Bataillon Nr. 5, 3 zur Garde, 4 zum Train-Bataillon Nr. 5, 9 zu den Oekonomie-Handwerkern, 6 zur Ersatzreserve erster Klasse A, 5 zur Ersatz-Reserve erster Klasse B designirt wurden. Ein Mann wurde für dauernd unbrauchbar gefunden und 5 auf ein Jahr zurückgestellt. An dem folgenden Tage gelangten 206 Mann zur Vorstellung und wurden von diesen 136 für dauernd untauglich befunden, 19 zur Ersatzreserve zweiter Klasse, 22 zur Ersatz-Reserve erster Klasse A, 11 zur Ersatz-Reserve erster Klasse B, 4 zum 19. Infanterie-Regiment designirt und 14 Mann auf ein Jahr zurückgestellt. — Heute Vormittag fand unter dem Vorsitz des Pfarrers Schramm eine gemeinschaftliche Sitzung des Gemeinde-Kirchenrathes und der Gemeindevertretung statt. In derselben wurde unter Anderem die Ablösung des Abendmahlsopfer beschlossen, und als Abgeordnete zur Kreis-Synode außer dem Pfarrer Schramm, die Herren Landrath Freiherr v. Seidlitz und Bürgermeister Domkowicz gewählt. — Wie ich seiner Zeit berichtete, hatten die hiesigen israelitischen Schulgemeindeglieder in einer Eingabe an die königliche Regierung zu Posen um Anstellung einer dritten Lehrkraft gebeten. Dies Gesuch ist vor einigen Tagen genehmigt worden und ist nun ein Termin auf den nächsten Mittwoch anberaumt worden, in welchem von sämmtlichen Schulgemeindemitgliedern über die Anstellung des Lehrers und das Gehalt desselben endgültig entschieden werden soll. — An der Privatschule des Pfarrers Schramm ist der Kandidat der phil. Benkenstein als Lehrer angestellt worden. Die Lehrerin Fräulein Märker wird ihre Thätigkeit an der hiesigen Töchterschule zum 1. Oktober einstellen. Ihr Abgang wird von vielen Eltern bedauert. — Von Babin-Hauland wird berichtet, daß in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. bei dem dortigen Grenzübergang ein Gefährt angehalten worden ist, dessen beide vorgespannte Pferde gestohlen sein sollten. Nachdem von dem Gendarm Richter die zwei auf dem Wagen sitzenden Männer um ihre Legitimation ersucht worden waren, sprangen sie eiligst herunter und suchten in den nahen Wald zu entfliehen, was auch einem von ihnen gelang; der Andere wurde zum Stillstand dadurch gezwungen, daß der Gendarm nach mehrmaligem fruchtlosen „Halt"-Rufen von seiner Schußwaffe Gebrauch machen mußte und ihm den einen Arm verletzte. Der Mensch ist im hiesigen Lazareth und die Pferde sind in Strzalkowo untergebracht. — Gestern Nachmittags ist ein dreijähriges Kind, welches ohne Aufsicht auf der Straße spielte, von einem Buben überritten und heute bereits seinen Verletzungen erlegen. Die Mutter des Kindes liegt in Folge des großen Schreckens krank darnieder. — An der hiesigen evangelischen, jüdischen und Privat-Töchterschule haben die Ferien heut angefangen, während für sämmtliche Schulen des hiesigen Schulaufsichtsbezirks die Sommerferien mit Montag, den 19. d. Mts., beginnen. — In voriger Woche hatten wir hier folgende Durchschnits-Marktpreise. Es wurden gezahlt pro 50 Kg. Weizen 10,75 Mk, Roggen 9,75 Mk., Gerste 8,25 Mk., Hafer 8,28 Mk., Rübsen 10,75 Mk., Kartoffeln 2 Mk., Heu 2 Mk., Langstroh 2 Mk., Erbsen 10 Mk., Butter per Kg. 1 Mk. 60 Pf., Eier per Schock 2 Mark, Schweinefleisch per Kg. 1 Mk., Rindfleisch 90 Pf., Hammelfleisch und Kalbfleisch je 80 Pf. — Am 5. d. Mts. hat sich in Gorzyn bei Miloslaw ein der Tollwuth verdächtiger Hund gezeigt, welcher, nachdem er mehrere Hunde gebissen, entlaufen ist. Es müssen daher nach einer Bekanntmachung des königl. Distrikts-Amts zu Miloslaw sämmtliche Hunde im halbmeiligen Umkreise von Gorzyn bei Vermeidung einer Polizeistrafe von 15 Mk. oder verhältnißmäßiger Haft auf die Dauer von sechs Wochen angekettet werden.

Bromberg, 12. Juli. [Se. Excellenz der Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe Hofmann,] ist gestern von Posen kommend hier eingetroffen und in Moritz' Hotel abgestiegen. Heute Vormittag machten das Komité der Gewerbe-Ausstellung und der Präsident der hiesigen Handelskammer ihre Aufwartung. Bei letzterem erkundigte sich der Minister eingehend über die hiesigen kommerziellen und gewerblichen Verhältnisse und beehrte alsdann die Provinzial-Gewerbe-Ausstellung mit seinem Besuche, wo er, geleitet von den Komitémitgliedern, die einzelnen Gruppen in Augenschein nahm. Nach dem im Haupt-Restaurant stattfindenden Diner, an welchem auch die Mitglieder der Handelskammer theil nehmen, wird der Minister nach Dt.-Fordon zur Besichtigung der dortigen Wasserbauten fahren und morgen früh nach Thorn weiter reisen. Von Thorn begiebt sich der Minister nach Danzig, Königsberg ꝛc. zur Besichtigung der dortigen Handelseinrichtungen. (B. Ztg.)

Bromberg, 12. Juli. [Schachkongreß.] An dem Hauptturnier des Ostdeutschen Schachkongresses betheiligten sich die Herren Rektor Lindenblatt Thorn, Pastor Hoppe-Molteinen bei Gerdauen in Ostpr., Partikulier Romeyke-Königsberg, Redakteur Sander-Graudenz, Hermann-Graudenz, Lehmann-Bromberg, Schlenther-Pakamonen bei Stonischken in Ostpr. und Konsul Müller-Danzig. Die erste Prämie erhielt Redakteur Sander-Graudenz, ein Silberbesteck im Werthe von 140 Mark, um die zweite, einen silbernen Zuckerkasten, finden noch Stichpartien statt. — An dem ersten Nebenturnier nahmen, so meldet die „Ostd. Pr.", die Herren Schaumburg-Königsberg, Schulz, Knobloch, R. Jacobi und Hoffmann, alle vier aus Bromberg, Neumann-Königsberg, Oberlehrer Feyerabend-Thorn und Tschatsch-Bromberg theil. Die erste Prämie besteht aus einem 60 Mark an Werth betragenden Regulator. — Am zweiten Nebenturnier betheiligten sich die Herren Witkowski und Schmidt aus Bromberg, Herr Vogelsang-Insterburg, sowie aus Bromberg die Herren Taruttis, Zippert, Boigs, Lewek, M. Jakobi und Plewkiewicz. Die erste Prämie, einen Rauchtisch im Werthe von 36 Mark, erhielt Herr Zippert, die zweite, ein Skat-Bier-Service im Werthe von 25 M., Herr Taruttis. — Am Sonnabend Nachmittag unternahmen die Theilnehmer des Kongresses einen Spaziergang nach der 5. Schleuse und spielten dort eine Konsultationspartie, die wegen des später eintretenden Unwetters unentschieden blieb.

△ **Schneidemühl,** 10. Juli. [Konsumverein. Konzert. Gewitter.] Die Liquidations-Kommission unseres Konsumvereins wird die noch vorhandenen Waarenbestände zu herabgesetzten Preisen verkaufen. — Gestern hatten wir den seltenen Genuß, hier eine größere Kapelle konzertiren zu hören. Es war die Kapelle des Kolberger Regiments Nr. 9. Das Konzert war gut besucht und die Leistungen befriedigend. Die Ouverture zur Oper „Der Feensee" von Auber sprach besonders an. — Heute gegen Abend hatten wir heftigen Regen mit heftigem Blitz und Donner; die Hitze war am Tage eine enorme.

‡ **Inowrazlaw,** 12. Juli. [Simultanschule. Montwybrücke. Verpachtung. Ehrenrath. Fahnenweihe. Sommerfest. Affentheater. Soolbad.] Die Zahl der die hiesige Simultanschule zur Zeit besuchenden Kinder beträgt 1221. Ostern besuchten 1160 Kinder die Schule, die Zahl der Kinder also um 61 gestiegen. Von den 1221 Kindern sind 615 Knaben, 606 Mädchen. Der Konfession nach sind: 738 katholisch (374 Knaben, 364 Mädchen), 349 evangelisch (180 Knaben, 169 Mädchen), 134 jüdisch (61 Knaben, 73 Mädchen); die Kinder werden in 16 Klassen unterrichtet, so daß auf eine Klasse durchschnittlich ca. 80 Kinder kommen. Die Zahl der Lehrkräfte beträgt 16. — Die über die Montwy führende Chausseebrücke ist im Frühjahre bei dem hohen Wasserstand des Goplosees derart beschädigt worden, daß der Verkehr über dieselbe eingestellt werden mußte. Es ist neben der Brücke eine Holzbrücke hergestellt worden. Die Chausseebrücke soll nun in nächster Zeit wieder auf- resp. umgebaut werden. Die Arbeiten werden unter Leitung des Wasserbau-Inspektors Schwartz in Bromberg ausgeführt werden. — Das im diesseitigen Kreise belegene Gut Zlottnik, Bahnhofsstation Güldenhof, an der Bromberg-Inowrazlawer Eisenbahn, mit Chausseeverbindung nach Bromberg und Inowrazlaw, soll von Johanni 1881 ab auf 15 Jahre meistbietend verpachtet werden. Das Gut enthält 324,50 Hektar Acker, 80 Hekt. Wiesen, 10,50 Hekt. Weiden und ist zum Grundsteuer-Reinertrage mit 7815 (7815) 33 M. (7815. 33) eingeschätzt. Die Verpachtung findet am 1. November d. J. statt. Nähere Auskunft ertheilt Rechtsanwalt Kleine in Inowrazlaw. — Auf Anregung des Kreisschulinspektors Binkowski hierselbst hat sich unter den katholischen Lehrern des diesseitigen Kreises ein Ehrenrath gebildet und zwar ist ein solcher je für den nördlichen und südlichen Theil des Kreises zusammengetreten. — Der im Dezember v. J. ins Leben getretene Landwehrverein in Strelno wird am 8. August d. J. eine Fahnenweihe veranstalten. Zu derselben haben die benachbarten Landwehrvereine Einladungen erhalten und es wird u. A. auch der hiesige Landwehrverein an der Fahnenweihe in Strelno theilnehmen. — Der hiesige Landwehrverein feiert am 17. d. M. auf dem Schützenplatz ein Sommerfest mit Konzert, Tanz ꝛc. — Zur Zeit weilt das Affentheater von Nagel in unserer Stadt; dasselbe giebt gestern und heute im Auringschen Garten Vorstellungen. — Die Zahl der auswärtigen Badegäste im hiesigen Soolbade ist in der vorigen Woche um 74 gewachsen, so daß dieselbe jetzt 174 beträgt. Bäder wurden bis jetzt im Ganzen 3735 abgegeben.

Landwirthschaftliches.

? **Lissa,** 31. Juli. [Exkursion des Vereins der Bienenzüchter für Lissa und Umgegend.] Der Verlauf und der Erfolg des gestrigen Ausfluges der hiesigen und in der Nähe wohnenden Mitglieder des noch jungen, aber schon 30 Mitglieder zählenden Vereins von Bienenzüchtern hat bewiesen, daß der Gedanke, welcher den Anstoß zu diesem Ausfluge gegeben, ein eben so guter und glücklicher, wie das Ziel, welches als Ausgangspunkt ins Auge gefaßt worden, ein in jeder Beziehung befriedigendes war.

Um 3 Uhr Nachmittags versammelten sich die Vereinsmitglieder gestern im Lokale des Herrn Ziolecky, doch konnte die Abfahrt nach Kraschen erst nach 4 Uhr erfolgen, weil ein sehr werthes Mitglied wegen einer unaufschiebbaren Amtshandlung nicht früher abkömmlich war. Nach 1½ stündiger Fahrt langten die Theilnehmer im Dorfe Kraschen an und wurden vom Herrn Kantor Koschel in liebenswürdig entgegenkommender Weise empfangen. Nachdem durch einen kühlen Trunk die Hitze gemildert und der Staub heruntergespült war, lud Herr Koschel seine Gäste, um welche sich inzwischen mehrere Einwohner des Dorfes, Mitglieder des dortigen Bienenzüchtervereins, versammelt hatten, ein, mit ihm seinen Bienenstand zu besichtigen. Die Lissaer hatten bei dieser Besichtigung Gelegenheit, die Sicherheit, mit welcher Herr K. bei der Behandlung seiner Bienenvölker (er hat deren augenblicklich 38) zu Werke ging und die große Erfahrung des Imkers, die Frucht von fast zwanzigjährigem Umgange und Experimentiren mit diesen kleinen Thieren, zu bewundern. Bienenwohnungen und Bienenvölker sind auf diesem Bienenstande in der verschiedenartigsten Weise, jedes aber in seiner Art vortrefflich gehalten und den günstigsten Eindruck auf den praktisch denkenden Beschauer zu machen geeignet, vorhanden. Alles ist eingehend besichtigt worden.

Besonders guten Eindruck machten einige Bienenvölker, welche in Bienenwohnungen von Dathe (aus Hannover) gehalten werden und seit dem letzten Frühjahr in Wald und Feld bereits mehrfach ihren Stand verändert hatten. Bekanntlich sind in diesem Jahr die Bienenvölker etwas schwach, weil sie die Nachwehen des strengen Winters, der ihnen etwas übel mitgespielt hatte, noch nicht ganz überwunden haben. Den Bienenvölkern auf dem ganzen Stande des Herrn Koschel war nirgends etwas von der überstandenen Noth anzumerken, denn sie zeigten sich den Beschauern durchgängig kräftig und zahlreich; die Völker in den Dathe'schen Wohnungen jedoch, welche die Wanderung durch Wald und Feld gemacht hatten, zeigten sich in einer Stärke und Munterkeit, daß jedem Beschauer beim Oeffnen der Wohnung ein „Ah" der Bewunderung entschlüpfte. Dem entsprechend zeigte sich auch die Ausbeute von diesen Völkern bedeutend besser und größer.

Herr K. hatte inzwischen einige verdeckelte Waben aus den Stöcken genommen und bei Seite gestellt, um aus ihnen mittelst der Schleudermaschinen den Honig zu gewinnen. Die ganze Prozedur dauerte nur wenige Augenblicke und der Honig hatte sich aus den Wachsbehältern so rein gelöst, daß er sogleich in fast wasserklarer Beschaffenheit in eine Krause gefüllt werden konnte. Diese Art der Honiggewinnung hat den Vortheil, daß einerseits der Honig in der reinsten und wohlschmeckendsten Qualität, frei von jedem Beigeschmack, der sich besonders beim Auskochen und anderer Gewinnungsweise einstellt, gewonnen werden kann und andererseits die Wabe, abgesehen davon, daß die Deckel vor dem Schleudern mit einem scharfen Messer entfernt worden sind, vollständig intakt bleibt und dem Bienenvolke gleich wieder zur Wohnung gegeben werden kann.

Hierauf zeigte Herr K. der Versammlung mehrere gelungene Ausstellungsobjekte, welche auf der Wanderversammlung schlesischer Bienenwirthe in Glogau am 25. und 26. d. M. Verwendung finden sollen. Es sind dies einige sehr praktisch angelegte Bienenwohnungen, mehrere Mobilbauten unter Glas, Glaskrausen, in welchen sich verschiedene Sorten Honig, verschieden an Qualität wie an Farbe, befanden, eingelegte Früchte (in Honig) und verschiedenes Andere.

Die ganze Gesellschaft begab sich hierauf nach dem in der Nähe befindlichen Garten des Wirthshauses und hielt sich dort bis 10 Uhr in anregender und gemüthlicher Unterhaltung auf. Gegen 12 Uhr langten die Bienenfreunde wieder zu Hause an. Das Wetter hatte den Ausflng begünstigt.

Zu dem in Nr. 448 veröffentllichten landwirthschaftlichen Artikel „Feldschau" sind einige Bemerkungen zur Richtigstellung am Platze. — Der Streit unter den Landwirthen, ob die Lupine, welche als Düngungsmittel untergepflügt wird, besser im grünen oder im reifen Zustande ihren Zweck erfüllt, ist noch lange nicht beendet. Vielleicht trägt folgende Bemerkung zur Aufklärung in dieser Verschiedenheit der Meinungen bei. In dem vorbemerkten Artikel heißt es, nachdem über die sichtbaren Vortheile des Unterpflügens der Grün-Lupine gesprochen worden, „dieselbe war vorher in den Roggen als Unterfrucht gesät worden und unmittelbar ꝛc." Dieser Satz ist durch ein Versehen ganz schief gerathen. Es muß nämlich heißen: „dieselbe (die Lupine) war vorher in den Roggen unmittelbar vor oder nach dem Eintreten der Blüthe desselben (des Roggens) als Unterfrucht eingesät und später im möglichst reifen Zustande untergepflügt worden." Hierzu sei bemerkt, daß durch einen Zufall ein Feldstück halb mit unreifen, halb mit Lupinen mit gut ausgebildeten Schoten untergepflügt worden war und der letztere Theil sich sehr vortheilhaft von dem ersteren unterschied.) — In einem anderen Satze muß es heißen: „bei einem 10 Morgen großen Gerstenfelde mit Luzerneneinsaat. — Die Komposthäuser in Antonshof wird sich wohl jeder verständige Leser in Komposthaufen umgewandelt haben. — In dem Satze, welcher von der Ringelwalze des Herrn Oe. spricht, soll, wie Referent darauf aufmerksam gemacht wird, es nicht selbstverständlich sein, wie er gemeint hat, daß die allgemeine Auffassung der Ausdrucksweise es ergeben, daß diese Ringelwalze gleich der Drillmaschine bei dem Einsäen Verwendung findet. Konstatirt sei, daß Herr Oe. seine Ringelwalze gleich der Drillmaschine, aber vortheilhafter, zur Unterbringung der Saatkörner verwendet.

Aus dem Gerichtssaal.

* Bei den Bauarbeiten ereignen sich oft Unfälle der Arbeiter, wodurch sie getödtet oder schwer verletzt werden, dadurch, daß die bei den Arbeiten verwendeten Hängegerüste schadhaft sind und die Stricke während der Arbeit reißen. Derartige Gerüste werden, besonders in großen Städten, von einzelnen Gewerbetreibenden auf Lager gehalten und den Bauhandwerkern gegen Entgelt geliehen. Diese Gewerbetreibenden sind, wenn sie schadhafte Gerüste an Bauhandwerker verleihen und dadurch das Herabstürzen der Gerüste bei der Arbeit und den Tod eines Menschen verschulden, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Straff., vom 4. Mai d. Js., wegen qualifizirter fahrlässiger Tödtung (d. h. wegen Fahrlässigkeit, die sie vermöge ihres Gewerbes zu vermeiden besonders verpflichtet sind) aus § 222 Abs. 2, Str. G. B., mit bis zu fünf Jahren Gefängniß zu bestrafen.

* Die Fälschung eines Wechselakzeptes auf einem unausgefüllten, noch nicht mit der Unterschrift eines Ausstellers versehenen Wechselformulare ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 3. Mai d. J., als Urkundenfälschung aus §§ 267, 268 St. G. B. zu bestrafen, wenn der Fälscher von der Fälschung zum Zwecke der Täuschung Gebrauch macht.

Vermischtes.

* **Ermittelung des großen Postdiebstahls in Schwerin.** Bekanntlich ist in der Nacht vom 29. zum 30. Juni auf dem Postamte in Schwerin in Mecklenburg mittels Einbruchs und Einsteigens durch die Fenster ein Diebstahl von Werthbriefen mit einem Inhalt von nahezu 106,000 Mark verübt worden. Auf das Ersuchen der dortigen Behörden wurde vom Berliner Polizeipräsidium am 1. d. M. der Kriminal-Kommissarius Höft nach Schwerin beordert, dessen umsichtigen Bemühungen nach neuntägiger Thätigkeit, trotzdem er mit den dortigen örtlichen Verhältnissen gar nicht vertraut war, es gelungen ist, am jüngsten Sonnabend die der Theilnahme an dem großen Diebstahl verdächtige Frau des bereits verhafteten Postschaffners Schuldt aus Schwerin zum Geständniß der That zu bringen und die gestohlenen Banknoten im Gesammtbetrage von nahezu 100,000 M. in dem Schloßgarten zu Schwerin oberflächlich in der Erde verscharrt aufzufinden. Ueber die Einzelheiten der Ermittelung gehen uns folgende Mittheilungen zu: Als Höft am 2. d. M. Vormittags nach Schwerin kam, erfuhr er von der Untersuchungsbehörde, daß drei Postunterbeamte, unter diesen Schuldt, unter dem Verdachte, die That verübt zu haben, verhaftet worden seien, ohne daß jedoch positive Daten vorlägen, welche zur Ueberführung eines der Verhafteten führen könnten. Da in Bezug auf Schuldt, dessen Vergangenheit und insbesondere die Thatsache, daß er zur Zeit des Diebstahls in der Nähe des Thatortes in auffallender Weise gesehen worden, der Verdacht am ehesten gerechtfertig ist, so richtete Höft seine besondere Aufmerksamkeit auf diesen und seine Angehörigen. Schuldt selbst leugnete bei seinen Vernehmungen beharrlich, die That verübt zu haben. Nachdem für die sorgfältige Observirung der auf freiem Fuß befindlichen Frau des Sch. gesorgt worden, begab sich Höft in Begleitung des Post-Inspektors Pichon, welcher von der Ober-Postdirektion in Schwerin dem Kriminal-Kommissar Höft bei dessen Ermittelungen beigegeben worden, nach einem Orte in der Nähe von Parchim, woselbst der Vater und die Geschwister des Schuldt wohnen, und hielt daselbst eine Haussuchung, wobei eine größere Summe Geldes gefunden wurde, über deren Erwerb die Besitzer zum Theil sich nicht gehörig zu legitimiren vermochten. Nach Schwerin zurückgekehrt, wurde konstatirt, daß eine Tante des Schuldt, welche in einem Dorf bei Schwerin wohnt, die Altsitzerfrau Schuldt, mit ihrem Sohne während der letzten Tage zu der Frau des Verhafteten wiederholt gekommen sei, während sie früher nicht in einem so lebhaften Verkehr zu einander gestanden hatten. An denselben Tagen aber, an welchen diese Besuche stattfanden, und an den folgenden wurden die ebenfalls bei dem Postdiebstahl entwendeten, nicht deklarirten Werthpapiere, als Sparkassenbücher und Obligationen in dem ungefähr zwanzig Minuten vom großherzoglichen Schlosse entfernten ostorfer See, zum größten Theil in Stücke zerrissen, aufgefunden, so daß die Annahme nahe lag, daß die Frau des Sch., die von ihrer sorgfältigen Observirung durch die Polizeibehörde wußte, die Tante und deren Sohn zur Beseitigung der Werthpapiere veranlaßt habe. Am jüngsten Sonnabend begab sich Höft in Begleitung des Postinspektors Pichon zu der Frau des Sch. und suchte sie durch alle Mittel der Ueberredungskunst zu einem Geständniß zu bewegen. Die Frau leugnete beharrlich und versuchte durch unermüdliches Weinen die Requirenten von ihrer Unschuld zu überzeugen. Nach zweistündiger Vernehmung gab endlich die Frau die Erklärung ab, daß sie am 30. Juni Morgens ca. 100,000 M. Banknoten zur Aufbewahrung erhalten habe, die sie am folgenden Tage, in eine blaue Schürze eingehüllt, im Schloßgarten in der Nähe eines Baumes vergraben habe, woselbst die Banknoten sich noch befinden müssen. Sofort begaben sich die Beamten an Ort und Stelle. Nach einigen Stunden bemerkte der Kriminalkommissar eine etwas erhöhte Stelle des Rasens, und als er mit den Fingern die oberste Erdschicht entfernt, sah er die gesuchten Banknoten vor sich liegen. Im Triumph wurde das wiedererlangte Geld der Post-Direktion überbracht, an welchem nur wenige hundert Mark fehlen. Da außer den Banknoten auch die Werthpapiere, allerdings in defektem Zustande, wieder erlangt sind, so entsteht weder dem Fiskus noch den betheiligten Privatpersonen durch den Diebstahl ein Schaden. Verhaftet wurde in Folge des Geständnisses der Frau Sch. deren Tante nebst Sohn, welche die Werthpapiere, nachdem sie dieselben zerrissen, in den ostorfer See geworfen hatten. Dagegen wurde zunächst von der Verhaftung der reuevollen Frau des Diebes Abstand genommen, um nicht ihre Kinder ohne jede Aufsicht zu lassen.

* **Ueber die Ausgrabung** eines zweiten dorischen Tempels auf dem Terrain des alten Metapont (zwischen Taranto und Reggio gelegen) berichtet ein römischer Korrespondent der „A. Allg. Z.": Eine ersichtlich künstliche, beträchtliche Bodenerhöhung nordöstlich von der Eisenbahnstation, sowie gelegentlich dort an den Tag gekommene Säulentrommeln und sonstige Baustücke hatten die Vermuthung nahe gelegt, daß hier die Trümmer irgend eines großen öffentlichen Gebäudes unter der Erde ruhten. Die kürzlich vorgenommene Ausgrabung hat diese Vermuthung vollständig bestätigt und zu Entdeckung bedeutender Ueberreste eines zweiten alten Tempels g

führt. Die Arbeiten waren zur Zeit meiner Anwesenheit noch nicht so weit gediehen, daß die ganze Arena des Tempels bloßgelegt oder der Grundriß desselben im Einzelnen sicher zu erkennen gewesen wäre. Aber so viel war leicht wahrzunehmen, daß der Tempel in seinem Styl dem des anderen längst bekannten im höchsten Maß ähnelt, und also auch etwa der gleichen Epoche seine Entstehung verdankt. Bei beiden ruhen die Säulen auf einem Stylobat von fünf Schichten. Auch das Material ist dasselbe. Nur war der neu gefundene Tempel viel größer als der andere; seine Säulen zeigen gerade die doppelten Dimensionen wie die jenes. Auf dem bisher bloßgelegten Terrain, das 41 Meter in die Länge und 31 Meter in die Breite mißt, zählte ich etwa 45 Säulentrommeln und 22 Kapitäle. Von allen Säulen befinden sich wenigstens die untersten, je eine oder zwei Trommeln, noch an Ort und Stelle. Sie waren mit feinem weißem Stuck überzogen, der sich an einigen Trommeln noch ganz vorzüglich erhalten hat. Wenn nicht alles trügt, so dürfte mehr als die Hälfte des Tempelareals noch unter der Erde stecken. Bei der Ausgrabung war nun auch eine ganze Reihe mehr oder minder wichtiger Funde gemacht worden, so besonders eine große Menge von Terracottastücken, die offenbar der Sima des Tempels entstammen. Diese war in ihrem oberen Theile mit Palmetten geschmückt, deren Reihe von den als Wasserspeiher fungirenden Löwenköpfen unterbrochen wurde. Darunter befand sich ein Eierstab mit Perlenschnur, woran sich weitere zwei oder drei Mäanderreihen anschlossen. Die Stücke zeigen meist nur die rothe Farbe der gebrannten Erde, doch sind auch mehrere kolorirte gefunden worden, wie man solche aus Athen, Tegea, Olympia, Syrakus, Palermo und sonst bereits kennt. Außerdem sind Terracotta-Figuren, Fragmente von Bronzen, Münzen u. dgl. m. in größerer oder geringerer Anzahl zu Tage gekommen. Von besonderer Wichtigkeit ist eine dreizeilige, alterthümliche Inschrift, der zufolge der Tempel dem Apollo geweiht gewesen zu sein scheint. Man hat den Plan gefaßt, sämmtliche Funde in ein unmittelbar bei der Station zu errichtendes kleines Museum überzuführen, damit auch Reisende, die nicht viel Zeit übrig haben, sie bequem besichtigen, ja nöthigenfalls sogar während der Haltezeit des Zuges ihnen einen flüchtigen Blick widmen können.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Dem 49. Rechenschaftsberichte der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** für das Jahr 1879, dessen Bilanz sich im Inseratentheile unserer heutigen Nummer abgedruckt findet, entnehmen wir, daß die genannte Gesellschaft auch im vergangenen Jahre ihren Platz als eine der größten und besten deutschen Lebensversicherungs-Anstalten behauptet hat. Die Mitgliederzahl ist Ende 1879 auf 29,208 Personen mit 149 Millionen Mark Versicherungssumme gestiegen. Das Vermögen, durchweg unbedingt sicher angelegt, belief sich auf über 28 Millionen Mark; darunter befinden sich gegen 6 Millionen Mark angesammelte Ueberschüsse, welche innerhalb der nächsten 5 Jahre den Mitgliedern der bekanntlich auf reiner Gegenseitigkeit beruhenden Anstalt unverkürzt als Dividende zurückgewährt werden. Die letztere beträgt denn auch im laufenden wie im nächsten Jahre 40 pCt. der ordentlichen Jahresprämie und ist dies der höchste Dividendensatz, welcher zur Zeit von deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften vertheilt wird.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Deutsche Jugend. Herausgegeben von Jul. Lohmeyer. Künstlerischer Leiter Oscar Pletsch. Verlag von Alphons Dürr, Leipzig. Das soeben erschienene Juliheft (Band 16, Heft 4) enthält: Schwarzhammer, Erzählung von Jul. Lohmeyer, mit Illustrationen von Eugen Klimsch und Paul Thumann. — Schweizer Sagen, erzählt von Adolf Frey, mit Original-Zeichnungen von Woldemar Friedrich. — Die Kirchweihe zu Gützkow, erzählt von A. Godin, mit Originalzeichnung von Johannes Gehrts. — Beim Onkel Landwirth; Spaziergänge in den Sommerferien, von Hermann Wagner, mit Originalzeichnung von W. Friedrich. — Ein Sommermärchen, von Heinrich Seidel, mit Original-Zeichnungen von J. Gehrts. — Sprüche, Gedichte, Räthsel und Knackmandeln von Fr. Güll, Joh. Trojan, Robert Löwicke u. A., mit Illustrationen von Ludwig Richter, Fedor Flinzer u. A. (Preis des Heftes 1 Mark.)

* Am Postschalter, Zeitschrift für den Verkehr mit Post und Telegraphen des deutschen Reichs. Die 3. Nummer des 5. Jahrgangs ist soeben erschienen. Die Zeitschrift bringt die jedesmal bis auf die neueste Zeit nachgetragenen und abgeänderten Post- und Telegraphentarife und sucht durch ihren sonstigen Inhalt, welcher im Laufe des Jahres alles für das Publikum Wissenswerthe auf diesem Gebiete bringen wird, allen Anforderungen zu genügen, welche an das Unternehmen gestellt werden können und so zur Erleichterung des mitunter so zeitraubenden Verkehrs zwischen Postbeamten und Publikum am Postschalter beizutragen. Der Preis ist bei jährlich 4 Nummern auf 1 Mark festgestellt und nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten Bestellungen entgegen. Die Zweckmäßigkeit des Unternehmens springt in die Augen.

* Kronik der Weltgeschichte. Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus Sage und Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, mit spezieller Berücksichtigung Deutschlands und Oesterreichs. Ein Nachschlagebuch zur Belehrung, Orientirung und Repetition von Dr. Carl Ruthardt. In circa 12 Lieferungen à 50 Pf. — 30 Kr. österr. W. — 65 Cts. Verlag von Levy und Müller in Stuttgart. Von diesem verdienstvollen Werke sind abermals zwei Lieferungen erschienen. Wir haben schon früher auf dasselbe hingewiesen und wünschen dem ebenso praktischen als gediegenen Buche zum Besten der Leser die größte Verbreitung und den allgemeinsten Gebrauch.

Briefkasten.

N. N. in Posen. Bezüglich der zivilrechtlichen Folgen von Wuchergeschäften enthält das neue Wuchergesetz vom 24. Mai d. J. die Bestimmung, daß Verträge, welche gegen die strafrechtlichen Vorschriften dieses Gesetzes verstoßen, ungiltig sind. Diese Wirkung erstreckt sich selbstverständlich nur auf diejenigen Verträge von der geschilderten Beschaffenheit, welche nach dem Inkrafttreten des neuen Wuchergesetzes, d. h. dem 15. Juni d. J. abgeschlossen worden, und da das Gesetz sich eine rückwirkende Kraft nicht beilegt, und, um eine solche zu begründen, der Wortlaut des Gesetzes eine diesbezügliche ausdrückliche Bestimmung enthalten müßte. In Beziehung aber auf die dem entsprechend die Strafvorschriften dieses Gesetzes verletzenden Rechtsgeschäfte bestimmt der Artikel 3 a. a. O. weiter, daß sämmtliche von dem Schuldner oder für ihn geleisteteten Vermögensvortheile zurückgewährt und von dem Tage des Empfanges an verzinst werden müssen. Das Recht der Rückforderung verjährt in fünf Jahren seit dem Tage, an welchem die Leistung erfolgt ist. Der wucherische Gläubiger kann demgemäß nur das Kapital ohne alle Zinsen zurückfordern. Ihre Ansicht, daß das Gesetz dem betreffenden Wucherer, dessen Sie in Ihrem Schreiben Erwähnung thun, die Verpflichtung auferlege, Alles, was er bereits seit fünf Jahren an Wucherzinsen genommen, den Schuldnern zurückzuzahlen, abgesehen davon, daß er außerdem noch eine gerichtliche Bestrafung zu gewärtigen hätte, beruht daher auf einem Irrthum, denn, wie gesagt, hat das Wuchergesetz keine rückwirkende Kraft auf solche Geschäfte, welche bereits vor dem Tage, wo es in Geltung getreten ist, abgeschlossen worden sind.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

In Nr. 472 Ihrer geschätzten Zeitung finde ich und zwar im „Briefkasten" folgende Frage:

„Darf ein Hypotheken-Gläubiger für eine vor dem Inkrafttreten des neuen Wuchergesetzes eingetragene und im Jahre 1885 fällige Forderung 8 pCt. Zinsen beziehen, ohne sich einer strafrechtlichen Verfolgung auf Grund des neuen Wuchergesetzes auszusetzen",

welche Sie dahin beantworten, daß dies lediglich dem Ermessen des Richters anheimgestellt bleibe.

In dieser Beantwortung finde ich einen Widerspruch mit der von verschiedenen Juristen und in der „Gerichtszeitung" Nr. 65 vertretenen Ansicht. Danach sind sämmtliche Geschäfte, die vor dem Inkrafttreten des neuen Wuchergesetzes abgeschlossen wurden, lediglich nach altem Rechte zu behandeln, also zweifellos zulässig.

Leider ist die Unsicherheit in den Meinungen darüber, welche Geschäfte erlaubt sind und welche nicht, selbst in den juristischen Kreisen eine allgemeine. So hörte ich vor Kurzem einen Richter seine Meinung dahin aussprechen, er würde auch bei 12 pCt. Niemand verurtheilen, weil er darin kein auffälliges Mißverhältniß gegen die sonst üblichen 6 pCt. erblicken könne. Andererseits äußerte ein Richter, daß er bei 7 pCt., von einem Landmanne für ein Darlehn bezahlt, die Anklage erheben würde, weil — —, ja weil ein Landmann 7 pCt. zu bezahlen nicht im Stande sei. — Wo bleibt da das Gesetz, das ausdrücklich ein auffälliges Mißverhältniß als Grund der strafbaren That voraussetzt. Und in demselben Orte, in dem dieser Richter wohnt, existirt eine städtische Sparkasse die à 6 pCt., ein Vorschußverein der à 8 pCt. Gelder nur dann verleiht, wenn drei gute Unterschriften bürgen und das städtische oder Aufsichtsraths-Kollegium hierüber Beschluß gefaßt. Ist es sonach ein Wunder, wenn Niemand Geld verborgen will und die Landleute jetzt auf den Märkten ihr Vieh zu halbem Preise verkaufen müssen, um den dringendsten Verpflichtungen gerecht zu werden? Wer sich überzeugen will, der muß Jahrmärkte aufsuchen und dort Studien machen. X.

Kaufloose zur Schleswig-Holsteinischen Landes-Industrie-Lotterie, Ziehung am 21. d. Mts. Hauptgewinn im Werthe von Mk. 3520, 2250, 1482, 760, 500, 350, 190 ꝛc. sind à Mk. 12 in der Exped. der Posener Zeitung zu haben.

Submissionen, Verkäufe, Lizitationen, etc. etc.*)

Proviant-Amt. 16. VII. 10 Uhr im Magazin I. Roggenkleie und Fußmehl.

*) Im Inseratentheile unserer Zeitung **nicht** enthalten.

Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu Bromberg 1880.

Dauer der Ausstellung vom 15. Mai bis 15. Juli 1880. Täglich geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachmittags.

In **R. v. Decker's Verlag,** Marquardt & Schenck in Berlin C., Niederwallstr. 22, sind erschienen und durch

Louis Türk's Buchhandlung in Posen

zu beziehen:

Das Gesetz vom 27. Februar 1880, betreffend **die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes** nebst den Motiven zu der Vorlage der Staatsregierung, dem Berichte der XV. Kommission des Abgeordnetenhauses, der Ausführungs-Anweisung vom 4. März 1880 und der zu letzterer erlassenen Zirkularverfügung von demselben Tage. Herausgegeben von **Dillenburger,** Geh. Finanzrath. 1880. gr. 8°. cart. 0,60 M.

Die Städteordnungen der preußischen Monarchie für die 6 östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853, für **Neu-Vorpommern** und **Rügen** vom 31. Mai 1853, für die Provinz **Westphalen** vom 19. März 1856, für die **Rheinprovinz** vom 15. Mai 1856, für die Provinz **Schleswig-Holstein** vom 14. April 1869, für die **Stadt Frankfurt a. M.** vom 25. März 1867, für die Provinz **Hannover** vom 24. Juni 1858 sowie die **Gemeinde-Ordnung** für die Stadt- und Landgemeinden **Kurhessens** vom 23. Oktober 1834 und das **Nassauische Gemeindegesetz** vom 26. Juli 1854. **Mit Anmerkungen und Sachregister** von Dr. **R. Backoffner.** 1880. gr. 8°. cart. 2 M.

Gesindeordnungen für sämmtliche Provinzen der Preußischen Monarchie vom 8./11. 1810, **für Neuvorpommern und das Fürstenthum Rügen** vom 11./4. 1845, **für die Rheinprovinz** vom 19./8. 1844 **mit Anmerkungen und Sachregister** von Dr. **R. Backoffner.** 1878. Taschenformat cart. 0,75 M.

Die Verfassungs-Urkunde für den Preußischen Staat vom 31. Januar 1850 mit sämmtlichen bisher ergangenen Abänderungen, Ergänzungen, bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen, Verordnungen, Reglements 2c. sowie den die Wahlbezirke und Wahlorte für das Herren- und Abgeordnetenhaus enthaltenden Verzeichnissen **nebst Sachregister,** zusammengestellt von Dr. **R. Backoffner.** 1879. gr. 8°. cart. 0,80 M.

Seidene Handschuhe,
zweiknöpfig, zu 1 Mark das Paar, bei
Mannheim Wolffsohn, Kränzelgasse.

Unter Gehaltsgarantie offeriren wir zu billigsten Preisen unsere bewährten künstlichen Düngemittel aller Art.

Muster und Preislisten auf Verlangen franco.

Posen. **Chemische Dünger-Fabrik Moritz Milch & Co.**

Freiwilligen-Examen.
Neue Curse haben begonnen.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

Ein Obersekundaner
wünscht vom 1. August cr. ab Privatstunden zu ertheilen oder auch eine Mentorstelle bei jüngeren Schülern zu übernehmen. Näheres unter Chiffre K. 100 in der Exped. d. Ztg. zu erfahren.

„Fraustadt."
Mit der höheren **Töchterschule** verbundenes **Mädchen-Pensionat** in Fraustadt. Sorgfältige Erziehung und gründlicher Unterricht. Auch für den katholischen Unterricht wird gesorgt. Wohnung mit Garten in gesunder Gegend. Empfehlungen zur Seite. Näheres durch Prospekte. Schulvorsteherin **Bertha Neumann.**

Einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt die ergebene Anzeige, daß ich mich, nach 9jähriger Thätigkeit in Schrimm, jetzt hierorts als
freiprakticirende Hebamme
niedergelassen habe.
Hochachtungsvoll
Auguste Mohr,
israelitische Hebamme.
Wronkerstr. 22, I. Stock.

Damen finden für ihre Entbindung discr. u. billige Aufnahme. Rath u. Hilfe in jeder Angelegenheit bei Frau **Müller,** Stadthebeamme, **Berlin,** Friedrichsstraße 10.

Ich habe mich in **Rakwitz** niedergelassen.
Dr. Krause,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Höchst reelles Heiraths-Gesuch.
Ein aus **feiner** Familie, **gebildeter, gut situirter Zahnarzt,** Wittwer, mosaisch von **angenehmen** Aeußern, **ohne** Anhang, 28 Jahre alt, welcher ca. 8 Jahre als Zahnarzt am Orte ansäßig und eine **nachweisliche** jährliche Praxis von ca. **2000 Thlr.** hat, sucht auf diesem Wege eine Lebens-Gefährtin. Junge, hübsche, gut erzogene, achtbare Damen oder Wittwen von 19 bis 23 Jahren, mit ca. 7 bis 10,000 Thlr disp. Vermögen, das sicher gestellt wird, welche ehrenhaft gewillt sind, auf dieses wahrhaftig reelle Gesuch einzugehen, wollen, resp. deren Eltern, gef. Off. unter **T. 2813** an **Rudolf Mosse, Breslau,** Ohlauerstraße 85 I. einsenden. Strengste Verschwiegenheit Ehrensache. Agenten verbeten.

Jeden Bandwurm
entfernt binnen 3—4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Veitstanz, Bettnässen** und **Flechten** und zwar brieflich: **Voigt,** prakt. Arzt zu **Croppenstedt.**

Klinik vom Staate concessionirt
zur Aufnahme und Behandlung f.
Haut- & Syphiliskranke,
Breslau, Gartenstr. 46a.
Sprechstd.: V. 8—9. N. 4—5; in der Wohnung **Gartenstr. 33a** V. 10 bis 12, N. 2—4 auch Sonntag.
Dr. Hönig, Dirigent, pract. Arzt.

Getreide-Reinigungs- und Sortirmaschinen,
verbessertes amerikanisches System.



Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe aller Art,

Trieur — Unkrautauslese-Maschine für alle Getreidearten.



sowie **Raps- u. Getreide-Cylinder, Rapsdriller** mit **Nachrechen** offeriren

Gebrüder Lesser in Schwersenz.

Filiale in Posen:
Kl. Ritterstraße Nr. 4.

Elegante Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus 3 Zimmer und Küche 2c. ist per 1. October zu vermiethen St. Martin 12.

Mühlenstr. 38, Ecke Neustädt. Markt, herrsch. Wohnungen 1. und 2. Etage. 3 Stuben, Küche, Mädcheng. 2c. 3. Etage zu vermiethen.

Schulstr. 14 **sofort** zu verm. eine kl. Wohnung, Stube, Alkove, Küche für 65 Thlr.

Mühlenstr. 34, Thoreing., III Tr., ist ein möbl. Z. m. sep. Eing. m. Kost auch ohne sof. zu verm.

St. Martin 33 ist die Part.-Wohnung 4 Zimmer 2c. 2c. zu verm.

---

1 kleiner Laden, 1 eingezäunter Platz,
letzterer zu Lagerungen 2c. gut verwendbar, zu vermiethen.
Näheres Comtoir Wasserstraße 16.

---

1 auch zwei fein möbl. Zimmer im 1. Stock, vornh., sind St. Martin 67 billig zu vermiethen.

Wallischei 57 1 Schmiede-Werkstatt und Mittelwohnung 450 Mark. 3 Zimmer, Küche m. Wasserleitung 390 M., 2. Etage.

Schützenstr. 26, 1. Etage, 3 Zimmer und Küche und ein Laden nebst Wohnung per 1. October zu vermiethen.

Friedrichsstr. 10, 2 Tr., vom Oct. 4 Z., Küche u. Zub. zu verm. beim Wirth.

Zum 1. Oktober sind St Martin 69 in der 1. und 2. Etage zwei Wohnungen, jede von drei Zimmern, Küche, Nebengelaß zu vermiethen.

Zum 1. Oktober sind in meinem Hause Gr. Gerberstraße Nr. 3
einige Mittelwohnungen
zu vermiethen.
S. Rosenberg.

Halbdorfstraße 31,
Parterre, 4 Zimmer, Mädchenstube, Burschengelaß, Küche, bes. Entree und **1. Etage,** 3 Zimmer, Küche und Zubehör, bes. Entree.

Halbdorfstraße 15,
Hinterhaus, 1. Etage,
3 Zimmer, Küche und Zubehör.
Pferdeställe Nr. 15 und 31.
Zu erfragen von 9—3 Uhr Nr. 31, 1. Etage.

Einen tüchtigen jungen
Mann u. einen Lehrling,
der polnischen und deutschen Sprache mächtig, suche per 1. August für mein **Colonialwaaren-, Destillations-, Eisen- u. Kohlengeschäft.**
A. Gremczynski,
Nakel.

Lehrmädchen für Damenschneiderei können sich melden Wilhelmsstr. 24, 3 Etage.

Administrator- oder erste Inspectorstelle gesucht.
Da mein Prinzipal das Gut von Weihnachten d. J. selbst bezieht, so suche ich von da ab, oder früher, eine andere, mehr selbständige Stellung, gute Empfehlungen, sowie die besten Zeugnisse meiner langjährigen Praxis stehen mir zur Seite. Gef. Offerten bitte direkt an den Administrator **v. Wittken,** Marienhof bei Meseritz zu richten.

Köchinnen, Stubenmädchen, Kinderfrauen empfiehlt den hochgeehrten Herrschaften Gartenstr. Nr. 1
Frau **Natalie Dorada.**

Für mein Eisengeschäft suche ich unter günstigen Bedingungen einen deutschen Lehrling, evangelischer Konfession. **H. O. Ziegler,** Driesen.

Ein Primaner wird für einen Tertianer als Lehrer gesucht von **Sigismund Aschheim,** Breitestr. 18a.

Für Gnesen und Umgegend
wird von einer soliden, älteren Lebensversicherungs-Gesellschaft ein tüchtiger
Haupt-Agent,
welchem auch das Incasso übertragen werden soll, gesucht. Offerten unter Chiffre W. D. 100 sind an die Exped. d. Pos. Zeitung einzusenden. — Die Gesellschaft besitzt bereits eine größere Anzahl Versicherter in Gnesen und Umgebung.

Ein Forstmann, welcher in einer Königl. Oberförst. das Forstfach und die Jägerei erlernt hat und gute Atteste vorzeigen kann, militärfrei, sucht eine Förster- oder Buchhalterstelle; derselbe spricht und schreibt gut polnisch und deutsch. Das Nähere Posener Ztg. sub **A. B. 24.**

---

2 tüchtige Tischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei dem Tischlermeister **F. Beutler** in **Obornik.**

---

1 zweiter **Inspector,** 3—400 M. Geh., sof. ges. **J. Schimmel,** Frankfurt a. d. O.

Für ein sechszehnjähriges, anständiges, jüdisches, junges Mädchen wird eine Stellung in einem Putz- und Weißwaaren-Geschäft, womöglich in der Provinz gesucht, in welchem sie sowohl das Putzfach als auch den Verkauf gründlich erlernt. Die nöthige Vorbildung in Handarbeiten sowie Genie zum Fache ist vorhanden. Anschluß an die Familie wie auch freie Station ist erwünscht.

Ferner wird für ein achtzehnjähr. Mädchen eine Stellung in einem Haushalte gesucht, worin sie Gelegenheit findet, in kurzer Zeit sich so auszubilden, daß sie dann die Führung, resp. Vertretung des Haushaltes übernehmen könnte. Gef. Offerten erbitte unter **M. C. 10** an die Exp. dieser Zeitung.

Ein Maschinist
wird zur Führung einer Dampfdreschmaschine gesucht. Bewerber, welche nachweislich schon gedroschen haben, vorkommende kleine Reparaturen verstehen und auch selber arbeiten, können sich melden bei
Carl Brandt, Königsstraße 6.

Ein **Tischler-Geselle** findet sofort dauernde Beschäftigung, in der
Reisekoffer-Fabrik
von **Oscar Conrad, Posen, Breslauerstraße 31.** neben d. Apotheke.

Für ein hiesiges Zigarren-Geschäft wird ein
älterer Kommis,
der die Branche kennt u. d. deutschen u. polnischen Sprache mächtig sein muß, zum baldigen Antritt, event. auch zum 1. Oktober cr. gesucht.
Adressen mit guten Referenzen sind unter **G. H** in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Eine sehr gut empf. **Wirthin,** Frl. zur Stütze, die **6 u. 3 Jahre** an einem Orte gewesen, **feine Küche** u. **Schneidern** versteht, herrschaftl. **Diener** zu haben, Jungfern für's Land **gesucht** durch
E. Anders, Mühlenstr. 26.

Personal
aller Branchen b. Geschlechts stets in gr. Auswahl im Central-Vermittl.-Bureau, Petriplatz 2.

Ein jüd. Mädchen aus anständ. Familie sucht per 1. August als Wirthschafterin oder zur Stütze der Hausfrau Stellung. Postl. **Posen A. B.**

Für mein **Kolonialwaaren-** und **Destillations-Geschäft** suche ich einen gewandten und zuverlässigen, der poln. Sprache mächtigen jungen Mann z. A. per 1. August cr.
Louis Tilgner, Bentschen.

Ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger, verh. **Gärtner,** mit wenig Familie, findet Stellung zum 1. October cr. Adr. unter **H. L. 2840** beförd. **Rudolf Mosse, Posen.** Nur solche mit guten Zeugn. wollen sich melden.

Ein tüchtiger, kautionsfähiger
Brennerei-Verwalter
kann sofort auf dem Dom. **Rogowo** placirt werden. Reflectanten wollen ihre Atteste franco einsenden
H. Hirschberg, Gnesen.

Ein Commis,
der deutschen und poln. Sprache mächtig, wird für ein bedeutendes Kolonial- und Delikatessen-Geschäft in einer größeren Stadt der Provinz Posen per **sofort** gesucht.
Offerten mit Gehaltsanspruch sind unter **J. R. 40** an die Exped. d. Zeitung zu richten.

!2 Oberkellner!
2 Küchenchefs, 1 Küfer, welche Polnisch sprechen und über bisher. Stellungen im Besitz guter Zeugn. sind, finden bei hohem Salair eine dauernde Stellung. Reflektanten wollen Kopien nebst Photographie an **G. Hielscher, Breslau,** Altbüßerstraße 59, senden.

Majorat Sobótka (Poststation) sucht sofort oder zum 1. Oktober einen deutschen **Vogt,** der sich über seine Ehrlichkeit ausweisen und lesen und schreiben kann, zur Beaufsichtigung des Speichers und Gehöftes.

Ein Commis,
Spezerist, flotter Expedient, welcher der einfachen Buchführung wie auch der deutschen und polnischen Sprache vollständig mächtig ist, sucht, gestützt auf gutes Zeugniß, anderweite Stellung. Gefl. Offerten beliebe man an **F. Piotrowski** beim Kaufmann Herrn **H. Ueberle,** vormals **C. Jakobielski, Ostrowo,** niederzulegen.

Ein junges Mädchen,
welches der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist und die **Bereitung von Butter und Käse** versteht, wird für sofort gesucht vom **Dom. Gocanowo bei Kruschwitz.**

Einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen u. beider Landessprachen mächtig, sucht die Colonialwaaren-Handlung von
H. Hummel, Breslauerstr. 9.

Ein im Holzgeschäft erfahrener tüchtiger **Buchhalter,** dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht vom 1. Oktober cr. Stellung. Offerten beim Friseur **Schmidt,** Posen, Wilhelmsstraße 28.

Brennereiführer.
Vom 1. October cr. findet auf dem Dominio **Birkenfeld** bei **Nordenburg** ein mit dem Betriebe der Dampfbrennerei gut vertrauter Brennereiführer, der auch gutes Braunbier brauen kann, vortheilhafte Stellung. Meldungen mit Zeugnissen werden von der Gutsverwaltung entgegengenommen.

Für einen großen Haushalt mit kleiner Landwirthschaft wird zum 1. October eine **Wirthschafterin** in gesetzten Jahren gesucht. Adressen **H. 5 Halberstadt** postlagernd.

Ein evang. unverh. Wirthschafts-Assistent, deutsch u. polnisch sprechend, findet für Hof u. Feld Stelle z. 1. Oct. c. Adresse: **M. G.** postlagernd **Raszkow.**

Meinem Ehemanne, **Friedrich Litke,** darf fernerhin kein Kredit gewährt werden, da ich für Nichts aufkomme, weil ich die Ehescheidung gegen diesen heut in Antrag gestellt.
Bocionec bei Pudewitz, 6. Juli 1880.
Augustine Litke, geb. **Mir.**

Verein junger Kaufleute zu Posen.
Die Mitglieder werden nochmals ersucht, die in Händen habenden
Bibliotheks-Bücher
bis spätestens
Donnerstag, den 15. Juli cr.,
zurückzuliefern.
Nach dieser Zeit erfolgt die Einziehung derselben auf Kosten der Säumigen durch den Vereinsboten.
Der Vorstand.

Lamberts Garten.
Mittwoch den 14. Juli, Nachmittags 6 Uhr:
Streich-Concert
von der Kapelle des 1. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 46.
Entrée à Person 25 Pf.
Von 8 Uhr ab Schnittbillets à 15 Pf.
W. Bethge,
Kapellmeister.

Victoria-Theater.
Mittwoch, den 14. Juli:
Großes Gartenfest, Concert, Illumination und **Freitheater.**
Jeder Besucher des Gartens hat das Recht des **freien Entree's** für das Theater.
Im Theater: auch bei ungünstiger Witterung:
Freudvoll und leidvoll.
Posse mit Gesang in 3 Akten von **A. Weirauch.**
Garten-Entree 50 Pf.

Donnerstag, den 15. Juli 1880.
Ermäßigte Preise, Logen und Sperrsitz 75 Pfg.
Benefiz für den Komiker
Grosser: Bummelfritze.
Komisches Familiengemälde in 3 Akten von **Dr. E. Jacobson** und **H. Wilken.**

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Mittwoch, den 14. Juli cr.:
Kurmärker und die Picarde. Genrebild mit Gesang in 1 Akt.
Eine Tasse Thee. Lustspiel in 1 Akt.
Vater Kurmärker und Mutter Picarde. (Fortsetzung von „Kurmärker und Picarde). Genrebild mit Gesang in 1 Akt.
Vorletztes Gastspiel der Kopf-Equilibristen **Mr. C. Lind** u. **Mlle. J. Lind** vom Walhallatheater zu Berlin.
Freitag, den 16. Juli cr. Erstes Gastspiel der **Fliegenden Menschen Mlle. Ellena u. Mr. Angely** v. Crystallpalast z. London.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Donnerstag, den 15. d. M.
Zweites großes
Doppel-Militär-Konzert,
ausgeführt von **zwei Kapellen. Vorstellung, Illumination des Gartens, Italienische Nacht, Feuerwerk, Fackelzug** 2c.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Martha Kleemann mit Kaufmann Richard Brandeis. Frl. Louise Riemer mit Hrn. Hugo Kuntze. Frl. Selma Schubert mit Reichsb.-Assist. Alfred Treutler in Lauban—Karlsruhe.
Gestorben: Hr. Simon Levy. Verw. Frau Rechnungsrath Louise Schmidt, geb. Becker. Verw. Frau Dr. Kluge, geb. Wehner. Hrn. Carl Eggers Tochter Cäcilie in Steglitz, Maihöhe. Rittergutsbes. Reinhold Kuhnke in Trachenberg. Frau Baronin Marie von Eickstedt, geb. Hariog in Pankow.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.